

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 28 (1914)**

288 (10.12.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-578819](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-578819)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pf., bei Selbstabholung vom der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsgealtene Pettizeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Klezettel 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Donnerstag den 10. Dezember 1914.

Nr. 288.

## Die Fortschritte im Argonnenwalde

Wieder ein französischer Mißbrauch des roten Kreuzes — Französische Angriffe bei Souain, Barennes und Bauquois zurückgewiesen — In Nordpolen neue Kämpfe bei Lowitsch und am Mizaga-Stausee — 5000 russische Gefangene auf österreichisch-ungarischer Seite — Die Russen bei Doblynce — Wieliczka vertrieben — Russische Angriffe bei Petrifan abgewiesen

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. Dezember, vormittags. (Mitteilung der obersten Seeresleitung.) Gestlich Weims mußte Begerienfarme, obgleich auch hier die Genfer Flagge wehte, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil durch Fliegerphotographie einwandfrei festgestellt war, daß dicht hinter der Fahne eine französische schwere Batterie sich verbarg. Französische Angriffe in Gegend Souain und gegen die Orte Barennes und Bauquois im Argonnenwalde wurden unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeworfen. Im Argonnenwalde selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen. Dabei machten wir eine Anzahl Gefangene. Bei dem gestern gemeldeten Kampfe nördlich von Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. — Aus Sprengung liegen keine weiteren Nachrichten vor. In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer stark besetzten Stellung östlich der Mizaga Halt gemacht haben. Um Lowitsch wird wieder gekämpft. — In Südpolen haben österreichisch-ungarische und unsere Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich angegriffen.

Wien, 8. Dezember. Amtlich wird verlautbart vom 8. Dezember mittags: Die Kämpfe in Westgalizien nahmen an Heftigkeit zu. Namentlich auch von Westen her angreifend, verjagten unsere Truppen den Feind aus seiner Stellung Doblynce-Wieliczka. Der eigene Angriff dauert an. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Bisher wurden über 5000, darunter 27 Offiziere, abgefangen. — In Polen wurden erneute Angriffe der Russen im Raume südwestlich Piotrow von unseren und deutschen Truppen überall abgewiesen. — In den Karpaten hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hoefler, Generalmajor.

## Erneute empfindliche Verluste der Serben

Wien, 8. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die Umgruppierung erfolgt programmäßig. Einzelne Verluste des Feindes, dieselbe zu stören, wurden abgewiesen. Hierbei erlitt der Feind empfindliche Verluste. Unsere Offensive südlich von Belgrad schreitet günstig vorwärts. Hier wurden 14 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen.

## Zur Kriegslage.

Waffenstillstandsvorschlag des Papstes.

Rom, 8. Dezember. Von zirkulärer Seite erfährt der Berichterstatter des Verl. Tagelbl., daß der Papst einen allgemeinen Waffenstillstand zu Weihnachten angeregt hat. Es handelt sich jedoch vorerst nur um eine Sondierung, auf welche die Antworten der Kabinette noch ausstehen. Die ganze Sache ist auch darum sehr schwierig, weil das russische Weihnachtstfest auf ein anderes Datum fällt. Alles hängt von dem Gutachten der Generalstäbe ab. Prinzipiell wird wohl jede Regierung zustimmen.

Die Fortschritte im Argonnenwalde.

Berlin, 9. Dezember. Ueber unsere Fortschritte im Argonnenwalde schreibt der Frankf. Ztg. ein Offizier, daß die französische Linie allein bei unserem letzten Angriff eine Strecke von 150 Metern zurückging.

Irland und England.

London, 9. Dezember. Der Kommandant der Truppen des Dubliner Distrikts hat die Verteilung und den Verkauf von Feuerwaffen, Munition und Explosivstoffen im Gebiet der irischen Hauptstadt verboten.

London, 9. Dezember. Daily Mail meldet, der irische Arbeiterführer James Connolly veranlaßt in den Vereinigten Staaten eine Propaganda gegen England.

Bombenwürfe auf Hagzevrouk.

Rotterdam, 9. Dezember. (Berl. Lok.-Anz.) Ein deutscher Flieger warf auf Hagzevrouk Bomben, durch die 16 Personen teils getötet und teils verwundet wurden.

Die russischen Verluste.

Wien, 9. Dezember. Der Kriegsberichterstatter der Neuen Freien Presse entnimmt dem Russk. Inwalid, daß die Russen bis zum 4. Dezember 60 000 Offiziere verloren haben. Im Gesamtverhältnis dazu müßten die Gesamtverluste

niedrig gerechnet zwei bis zweieinhalb Millionen an Mannschaften betragen.

Der amerikanische Kongreß gegen die englische Kaperei?

London, 9. Dezember. Die Times melden aus Washington: Man erwartet in der Kongreßtagung einen gewaltigen Sturm auf die englische Kontorbandenpolitik. Auch beabsichtige Wilson ein Gesetz einzubringen, daß die amerikanische Regierung ermächtigt, die Handelsschiffe, die im Hafen von Newyork liegen, aufzukaufen. Man erwartet scharfe Debatten.

Französische Truppen in Marokko.

Barcelona, 8. Dezember. Der Korrespondent der Zrkf. Ztg. erfährt von spanischer diplomatischer Seite, daß Frankreich im Begriffe sei, zwei Armeekorps nach Marokko zu entsenden.

Japan will Indochina.

Genf, 8. Dezember. Nach einer Privatmeldung aus Tokio erfährt der Schlußsatz der kaiserlichen Botschaft an das Parlament, daß Japan noch militärische Aufgaben während dieses Krieges zu lösen habe, seitens der Hoffreise die Deutung, daß Japan seine Hoffnung, Indochina zu gewinnen, nicht aufgegeben hat. Wenn ein gütliches Abkommen mit Frankreich unmöglich sei, so müßte man zu anderen Mitteln greifen. Cri de Paris und Welt Journal befrworten ein gütliches Abkommen.

## Neutrale Einseitigkeit.

Die Wintertagung des Schweizer Parlaments ist in Fern eröffnet worden. Gerade wir Sozialisten verheßen die Kriegsküste der Alpenrepublik, mit denen sich die Volkvertretung nicht beschäftigen müssen, am besten. Das kleine demokratische Land hat stets allen freibleibigen und humanen Bestrebungen eine unbeschränkte Freiheit gegeben. Daß die Friedenskundgebungen von Basel und Bern auf Schweizer Boden stattfinden und die Politiker von beiden Seiten vereinigen konnten, die sich für eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich mit der Lat einbringen wollten, war kein Zufall. Nur in der freien Atmosphäre der Schweiz konnte man sich so ohne jeden

Sintergedanken und Verdacht treffen und die Hände reichen. Seitdem aber trotzdem die ungeheure Weltkrise ausgebrochen ist und die großen Kapitalmächte, die noch nicht gebändigt werden konnten, die Kriegsurie entfesselten, leidet die Schweiz ganz besonders. Sie wird durch die Kampfmaßnahmen ringsum wirtschaftlich betroffen, als wenn sie kriegerisches Land wäre, und muß doch Gesebe bei Fuß unter einer lähmenden und drückenden Mützung stehen, ohne mehr leisten zu können, als die äußerste Verteidigung ihrer Neutralität.

Wenn diese Not der Neutralen bei Eröffnung des Schweizer Parlaments ausgesprochen worden wäre, so könnte niemand etwas dagegen einwenden. Nun hat aber ein französischer Schweizer, der zufällig Alterspräsident der Volksvertretung ist, seine Eröffnungsrede zu einer einseitigen Ausdeutung benutzt. Der Genfer Jazy, ein französischer Liberaler, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache; er betonte darin die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung kleiner neutraler Staaten zur Sicherung des europäischen Gleichgewichts. Zusammenhänge deutete Neutralität nicht Gleichgültigkeit, „wenn wir“, sagte er, „auch neutral bleiben, so bewahren wir doch das Recht, über die heutigen Verhältnisse ein Urteil abzugeben, und zwar in der Weise, daß wir uns auf den Boden der Gerechtigkeit stellen, deren ewige Gesetze für die Weltgeschichte maßgebend sind; deshalb zögern wir nicht, die im jetzigen Kriege begangene Verletzung des Grundgesetzes der Neutralität tief zu bedauern.“ Jazy erklärte schließlich, für diese Äußerung sei er allein verantwortlich; er schloß mit einem Gruß an die Armee. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben.

Wenn man diese Kundgebung als stark einseitig bezeichnet, so beurteilt man sie noch sehr milde. Sie spricht nur von einer Verletzung der Neutralität in diesem Kriege und meint damit zweifellos den deutschen Einmarsch in Belgien. Sie sucht damit ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Stimmung gegen Deutschland zu machen. Dabei lassen wir uns nicht auf die diplomatischen Tüfteleien darüber ein, wer von der belgischen Neutralität zuerst große Stöße abgebrodt hat lange vor unserem Einfall. Wir verwohnen uns nur dagegen, daß ein französischer Schweizer mit der vorerwähnten Einseitigkeit, die seine Landeskunde wie die Franzosen auszeichnet, die Eröffnung des Schweizer Parlaments dazu benutzt, um lediglich von deutschem Unrecht zu sprechen. Die ungeheuren wirtschaftlichen Konflikte, aus denen der Krieg entstand und aus denen er sich aufsummiert, haben überhaupt nicht nach den „ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit“ gefragt, von denen Jazy theoretisch so schön sprach. Aber dafür hatte der Alterspräsident des Nationalrats in seiner durch tiefere Einsicht in die Wirtschaftsverhältnisse nicht angeklärten Rede kein Wort übrig. Daß Serbien ohne die Kämpfer und Kriegslust Auflands, die es anstattete, niemals gewagt hätte, mit Oesterreich und Deutschland anzubringen, ist auch eine Tatsache, die sich schwer mit den ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit vereinbaren läßt. Aber man braucht gar nicht soweit zurückzugreifen. Vor allem für England war die Neutralität kleiner und schwacher Länder von jeher nur ein Spielball seiner kapitalistischen Launen. Das hat es beim Suezkanal, den zweideutigen Verträgen über seine Verkehrsfreiheit und überall sonst in der Welt gezeigt, das zeigt es jetzt auch bei der Behandlung des neutralen Warenverkehrs auf dem Westmeer. Der ungeheuerlichen englischen Parole, daß ein fleißiges Volk von 60 Millionen, wie das deutsche, ausgehungert und durch den Hunger gezwungen werden soll, seine Industrie vernichten zu lassen, damit England und Amerika auf dem Weltmarkt allein gebieten können, haben zahllose Neutralitätsbrüche dienen müssen. Holland, Norwegen, Dänemark und Italien haben seit Ausbruch des Krieges durch die völkerrechtswidrige Ausdehnung des Seebereichs und des Begriffs der Kontrebande, die die Engländer ihnen diktierten, zu Handelslängern jener Ausbungerungspolitik werden sollen. Sie müssen ihren neutralen Handel einrichten, wie es der britischen Brutalität entspricht, nicht nach den „ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit“. Die Schweiz selbst steht jetzt vor der furchtbaren Gefahr, ihre ganze Baumwollfabrikation einstellen zu müssen, weil Italien unter englischem Druck jede Mohstoffzufuhr verliert, obgleich die Baumwollballen zu kaufen in Genoa liegen. Weil es selbst lebendig von den schädlichsten Profitinteressen geleitet wird, trank England den Neutralen nicht und schneidet ihnen lieber den Verkehr in bestimmten Artikeln möglichst überaus ab, als daß die Gefahr entstehen könnte, Deutschland befände irgend ein Teilchen Ware, das es braucht. Das heißt aber, unter Niedertrampeln der Handelsneutralität auch für den einwandfreiesten Verkehr die nichtkriegsführende Bevölkerung in Deutschland, die Frauen und die Kinder und die Kranken, zum Elend und zur Ausbungerung verurteilen wollen. Das Ziel wird nicht erreicht werden. Aber die englische Absicht ist

da und wird ganz offen von den Staatsmännern und Volkswirten in London eingeleitet.

Da soll man doch nicht auf Deutschland einseitig einhauen und England mit seinen Spießgesellen frei laufen lassen oder sie gar als Stützer der „ewigen Gelecke der Gerechtigkeit“ verberichten wollen!

### Politische Rundschau.

Rüßlingen, 9. Dezember.

**Nationalliberale Ausschützpölitiker.** Reichstagsabgeordneter Wassermann hat dem Zentralbureau der Nationalliberalen Partei mitgeteilt, daß er den ihm angebotenen Vorstoß im Ausschützpölitiker der Sunlight-Gesellschaft abgelehnt hat. Bekanntlich hatte Herr Dr. Streifermann einen starken Vorstoß gegen seine Parteifreunde Wassermann und Paasche unternommen. Herr Wassermann hat anscheinend daraus die Konsequenzen gezogen. Herr Paasche dagegen wird sich weiter demühen, die „Zusammenschließung“ in ein deutsches Unternehmen umzugestalten und bleibt deshalb in diesem Ausschützpölitiker.

**Bürgerfriede bei der Reichstagswahl Holmer-Garnknäuel.** An der Reichstagswahlwahl in Holmer-Garnknäuel, die am 18. Dezember für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Ritter-Stiegly stattfindet, beteiligen sich diesmal die Polen nicht. Das polnische Wahlkomitee veröffentlicht einen Aufruf, in dem die Polen aufgefordert werden, sich jeder Stimmabgabe zu enthalten. In dem Aufruf heißt es, das Polentum befinde sich in diesen Kreisen, die an das rein deutsche Sprachgebiet grenzen, in der Minderheit, und in völliger Einsicht mache zwar das Polentum in diesen Kreisen Fortschritte, auch die polnischen Stimmen seien fortdauernd gewachsen, doch halte man es unter den gegenwärtigen Umständen für angebracht, von der Aufstellung eines Kandidaten abzusehen.

**Dr. Brabandts Nachfolger.** Im sechsten schlesisch-holsteinischen Reichstagswahlkreis Rinnedeerg-Gleichen wurde Stadtrat Carlstein-Emsborn als Nachfolger des verstorbenen Abgeordneten Dr. Brabandt von der Fortschrittlichen Volkspartei als Reichstagskandidat aufgestellt.

**Das Verdienst der Sozialdemokratie an der Wehrkraft Deutschlands.** In einem Artikel Massenerziehung zum Kriege schreibt Dr. Erich in der bürgerlich-demokratischen Welt am Montag u. a.:

„Es sei darauf hingewiesen, daß die deutsche Sozialdemokratie ein ganz starkes unmittelbares Verdienst an der Kriegsfähigkeit unseres Volkes hat. Sie hat etwas ganz Ähnliches geleistet, wie die militärische Organisation, der sie — wie schon das jetzt aus dem Bewußtsein nahe verdrängt ist. Ihre Arbeit war in jeder Beziehung eine Erziehung der einzelnen zum Aufgehen im Ganzen. Wieß jemand eine Partei zu nennen, die so planmäßig auf dieses Ziel losgegangen ist? Ich kenne keine. Ihr Leistungswort war immer wieder die Solidarität; jeder ist in Wohl und Wehe mit dem andern untrennlich verknüpft. Das ist genau der Grundgedanke, der heute für das ganze Volk gilt. Diese Erziehung war nur zu leisten, indem den Massen die beiden wichtigsten kriegsgegenständlichen Forderungen als selbstverständliche Voraussetzungen jedes Erfolges beigebracht wurden: Disziplin und Opferwille. Diese Disziplin war zweifellos nicht immer leicht zu halten. Wer sie wurde durchgegeben. Wenn man bedenkt, wie noch vor ein paar Jahrzehnten in jeder rechten Arbeiterversammlung, wenn man zu reden mußte, muß man es bedauern, daß schließlich die Partei mit ihren paar Ordnern stets und überall auf der Straße mitternachts Ordnung selbst dann hielt, wenn die Weller der Erregung hoch gingen. Wir haben selbst in heißesten Tagen niemals die Kampfmethoden geltend gesehen, die in andern, namentlich in romanischen Ländern an der Tagesordnung waren. Das ist eine ganz bewundernswürdige Leistung, wenn man bedenkt, daß sozialer Kampf ohne Leidenschaft unmöglich ist. Leidenschaft war hier auch; aber gebändigt, die lediglich die Kraftleistung wollte und den Eszge bewachte. Es war Ehrensache geworden, selbst die großen Streiks ohne Ausschreitungen durchzuführen. Daß hier äußere Disziplin auch eine sehr wichtige innere erbracht wurde, ist unbestritten empfunden. Daß sie notwendig war, wird sich heute schwer be-

streiten lassen. Denn wir begreifen jetzt alle, wie schädlich in Kampftagen auch der beste Wille werden kann, wenn er zentrifugal das heißt vom Mittelpunkt wegtreibend gerichtet ist. Schon in Friedenszeiten haben urteilsfähige Männer festgestellt, daß die Sozialdemokraten gute Soldaten waren. Man konnte damals über den Grund verschiedener Meinungen sein, die sich zum Beispiel auf Vorstoß zurückführen. Heute liegt es klar am Tage, daß hier eine tiefere Verwandtschaft der Persönlichkeit zur militärischen Disziplin besteht.

Den Opfern will aber haben in der sozialdemokratischen Partei die einzelnen so stark betätigt geteilt, wie möglich. Wie oft wurde nicht die harte und müllige Selbstbeurteilung der Mitglieder von Gegnern berufen! Der Arbeitergeißel — d. h. der dem Ganzen gebührende Anteil aus der künftigen Einnahme — heute steht er hoch in Ehren.

Es war lange vor dem Kriege, daß Lujo Brentano auf diesen Sonderzug gerade unserer Arbeiterbewegung kräftig hinwies. Die Streiks haben tollends die Arbeiter gelehrt, schwere Entscheidungen gegen auf sich zu nehmen, wenn es als nötig erkannt wurde. Hier, gerade hier allein in Deutschland hat man ja zuweilen um eines großen Zweckes willen freiwillig entsetzt und gekämpft. Man hat sich die englische Scheu vor Unbequemlichkeiten abgewöhnt. Doch aller Unterstützungen durch Kriegsbefehlshaber: unsere Proletarier würden nicht so harten Zeugnis hinausgegeben sein in den Kampf, wenn sie nicht wüßten, daß die ihren ihnen manche Probe der Not, der selbstgewählten, gern ertragenen Not beizubringen hätten. Und wie die Enttugung, so zeigt sich auch die Hilfsbereitschaft in den durch die Arbeiterbewegung erzeugten Massen aus prädestiniertem Grunde. Wohl kein bürgerlicher Stand hat sich so hohe prozentuale Selbstbesteuerung zugunsten der Zurückgebliebenen auferlegt, wie die gewerkschaftlich organisierten Massen. Es gibt Betriebe, in denen die Arbeiter, um Entlassungen unnötig zu machen, schichtweise feiern. Männer, die das tun, sind ehrenhafte Kämpfer, wie nur einer in der Front.

**Kriegswohlfahrtspflege.** Von den am 2. Dezember befristeten 5 Milliarden sollen bekanntlich 200 Millionen Mark für soziale Kriegsmassnahmen Verwendung finden. Die Beihilfe des Bundesrats liegen noch nicht vor, die Freuzsetzung kann aber über die Verwendung dieser Mittel folgende Angaben machen: „Aus den zur Verfügung stehenden Mitteln sollen u. a. Gemeinden oder Gemeindeförderung für ihre Anwohner auf dem Geiete der Kriegswohlfahrtspflege insbesondere der Erwerbslosenfürsorge und der die geistlichen Wirtschafte übersteigenden Familienunterstützung für eingezogene Mannschaften Beihilfen erhalten. Für die Familienunterstützungen dürfte die Regelung dahin gehen, daß von den Zuständen über die geistlichen Wirtschafte hinaus ein Drittel aus Reichskosten übernommen wird. Heraussetzung dabei ist aber, daß die finanzielle Lage der Gemeinde eine solche Beihilfe notwendig erscheinen läßt. Die Wiederstattung der geistlichen Familienunterstützungen an die Gemeinden bleibt einem besonderen Gelecke vorbehalten, das nach Friedensschluß vorgelegt werden wird.“

**Der Jahresbericht der badischen Handwerksammer** bringt u. a. auch folgende interessante Zahlen: Die 4 Handwerkskammern erstritten sich über 60 203 Betriebe. Um r u n 192 870 M. Jahreserinnahme steden 92 041 M. Gemeindeförderung und 20 060 M. Staatszuschuß. Von den 184 249 M. Ausgaben entfallen allein auf die Verwaltungskosten 86 784 M. Weiter wurden verwendet etwa 13 000 Mark für die Förderung des Handwerks im allgemeinen, 51 600 M. für das Redlings- und Gefellenwesen, 45 300 Mark zur „Förderung der Handwerksmeister“.

**Begnadigung zurückgekehrter Fahnenflüchtiger.** Der Kaiser hat, wie im Armeeverordnungsblatt bekanntgegeben wird, genehmigt, daß die Verkümmnis der dreimonatigen Frist, die in den Erlassen vom 12. und 29. August 1914, betreffend Begnadigung zurückgekehrter Fremdenlegionäre und sonstiger Fahnenflüchtiger, sowie der wegen Wehrpflichtverletzung Verurteilten vorgesehen ist, kein Hindernis der Begnadigung sein soll, wenn die Einhaltung der Frist nicht ausführbar war.

**Städtische Lebensmittelversorgung.** Um für Zeiten etwaiger Knappheit verlorft zu sein, hat die Stadtverwaltung von Karlsruhe i. B. sich mit Vorräten von wichtigen Lebensmitteln versehen. Der städtischen Schlachthofdirektion

wurde im August ein Kredit von 50 000 Mark bewilligt zum Ankauf von Großvieh und Schweinen, und im September, nachdem der Betrag aufgebraucht war, weitere 25 000 Mark. Das Fleisch wird im städtischen Schlachthof teils in gepökeltem, teils in getrocknetem Zustande aufbewahrt. Außerdem hat die Stadt die Errichtung einer eigenen Schweinemästerei beschlossen. Zum Mästen der Schweine werden Gärten benützt, die zu Tausenden von Zentnern von der ärmeren Landbevölkerung in den Wäldern gesammelt und an die Stadt abgeliefert werden, die für den Zentner bis zu 4 Mark, mindestens aber 2 50 Mk. bezahlt und so dem ärmeren Landvolke eine willkommene Einnahme verschafft. — Welter kaufte die Stadt Zuder im Werte von 1200 Mark an, Weizenmehl beschaffte sie sich für 53 000 Mk. Daselbe wird fünf- und zehnpfundweise an die Bevölkerung abgegeben, das Pfund zu 24 Pf. Aus den eingekauften Weizen und Weizen hat die Stadt 160 Zentner Mehl hergestellt lassen, das in Mengen von je 25 Pfund abgegeben wurde, und zwar an bedürftige Familien von Kriegsteilnehmern zum Preise von 3 50 Mark, an sonstige Abnehmer zum doppelten Preise. Weiter kaufte die Stadt 2000 Zentner Roggenmehl, das sie zum Selbstkostenpreise den Wäldern anbot und auch vollständig abgab. Kartoffeln sind 60 Eimerbühnenmaggen bestellt, sie werden ebenfalls zum Selbstkostenpreis in Mengen von 1 bis 10 Zentnern abgegeben, bis jetzt 9300 Zentner. Im ganzen wurden bis jetzt für den Vorratsankauf 131 833 Mark ausgegeben.

### Rußland

**Elf Dumaabgeordnete die Immunität geraubt.** Das Blatt Politiken meldet aus Petersburg, daß jetzt der Prozeß gegen die verhafteten sozialistischen Dumaabgeordneten begonnen hat. Insgesamt stehen elf Abgeordnete unter der Anklage des Hochverrats vor dem Kriegsgericht. Durch den Obersten Gerichtshof war vor Gründung des Verfahrens die Immunität der Abgeordneten aufgehoben worden mit der Begründung, daß ihnen ihre Handlungen das Recht der Immunität nach ihnen.

### Portugal.

**Ministerkrisis und Royalistenverhaftungen.** Wie die Times aus Lissabon melden, hat der Präsident der Republik den Rücktritt des Kabinetts angenommen. Der Präsident der Republik, de Arriago, unterhandelt mit den Parteiführern Costa, Almeida, Sampaio und Machado. Generel Wälder veröffentlicht nach der D. T. B. Madorer Privatnachrichten, moach in ganz Portugal die Verhaftungen von Royalisten fortdauernd sollen. Im Parlament haben fürmische Szenen stattgefunden wegen der verfehlten Außenpolitik der Regierung, insbesondere wegen der Mobilisierung. Die Regierung hat zunächst ihre Entlassung gegeben, ist aber schließlich geblieben, weil die Bildung einer rationalen Regierung scheiterte. Die Bevölkerung zeigt wenig Begeisterung für den Krieg. Bisber sind zwei Schiffe mit 5000 Mann unter dem Kommando eines Majors nach Afrika abgegangen.

### Soziales.

Rüßlingen, 9. Dezember.

### Wuntes Penilleton.

Der französische Seidenweber.

Schon heute läßt sich prophezeien, daß der Krieg in seinen Wirkungen einen wirtschaftlichen Anstiegseffekt herbeiführt. Die Kriegskatastrophe hat den ruhigen Verlauf der Produktion unterbrochen, hat plötzlich alle Wege abgeschnitten, die aus den Städten der Rohproduktion zu den Wäldern der Weiterverarbeitung und von dort zum Konsumenten führte. Diejenigen Unternehmungen werden die Stürme der Kriegszeit am besten überleben, die finanziell stark genug und weniger vom Auslandsverkehr abhängig sind, deren Produkte auch während des Krieges noch gebraucht werden. Die Bilanz des Krieges wird zeigen, daß unter solchen Voraussetzungen der Großunternehmer siegen konnte, daß eine Menge kleiner Betriebe zerfallen werden. Der Krieg als solcher wird eine Steigerung des Kapitalismus bedeuten. Diese Wirkungen werden sich nicht nur in Deutschland vollziehen, sondern auch in den Wäldern, mit denen wir Krieg führen. Ebenso sind auch indirekt die neutralen Länder in die Katastrophe mit hineingezogen worden. Arbeitslosigkeit tritt überall ein und ganze Wirtschaftszweige sind vorübergehend, vielleicht auch für immer, lahmgelegt. Aus diesem Grunde müssen wir unser Interesse auch schon während des Krieges der Wirtschaftsentwicklung des eigenen Landes wie auch der fremden Staaten zuwenden.

Der Frankfurter Verlag hat nun ein Buch herausgegeben, das vor dem Krieg geschrieben wurde und uns darin Frankreich bei der Arbeit schildert. Wir greifen aus dem interessantesten Buch das Kapitel über die französische Seidenindustrie heraus, weil dieser Wirtschaftszweig eine der Hauptquellen für Frankreichs Reichtum bedeutet. Der Wälder Seidenweber ist ein ähnlicher Arbeitertyp wie der schlesische und schlesische Seidenweber. Er bekommt das Rohprodukt, nachdem es durch die Hände des Seidenzüchters und des Seidenwirners gegangen ist. Bis zum Jahre 1875 wurde

der Seidenwebstuhl ausschließlich von dem Weber mit der Hand bedient. Der Wälder Weber war zu jener Zeit noch kein Fabrikarbeiter. Wenn er allein lebte, arbeitete er zu Hause an einem einzigen Webstuhl, besaß er Familie und verschaffte sich das nötige Kapital, so stellte er in seinem bescheidenen Heime mehrere Stühle auf. Er wurde dann zum typischen Heimarbeiter, der Frau und Kind am Webstuhl arbeiten ließ. Bei genügenden Aufträgen wurden vorübergehend auch ein paar Gehilfen angenommen, die auf eigene Rechnung gegen Miete für den Webstuhl oder für den Heimarbeiter selbst arbeiteten. Früher wohnten die Seidenweber zumeist im „Noten-Kreuz-Viertel“ Lyons, heute leben viele von ihnen unter denselben Bedingungen auf dem Lande. Mit der Einführung des mechanischen Webstuhles wurden die Landweber immer zahlreicher; sie ließen 70 000 Stühle klappern, während in der Stadt selbst nicht mehr als 20 000 liefen. Die Einführung des mechanischen Webstuhles hat auch im Wälder Bezirk mancherlei Widerstände hervorgerufen, aber man hat sich damit abfinden müssen. Der wirtschaftliche Fortschritt hat auch hier das Aufkommen des mechanischen Betriebes begünstigt. Die Fabrik entstand und immer stattlicher sind die Seidenwebereien geworden, die in der Regel ihren Antrieb mit Wassertraktormaschinen erhalten. Die Charakteristik, die Cambrion von der heutigen Arbeitsweise am Seidenwebstuhl der Fabrikbetriebe gibt, trifft fast vollständig zusammen mit den Wirkungen, die auch in Deutschland der mechanische Webstuhl hervorgerufen hat. „Dieses neue Arbeitsverfahren, bei dem es genügt, aufzuknopfen, hier und da einen abgerissenen Faden wieder anzuknüpfen oder eine verbrauchte Spule auszuwechseln, hat den Weber verschwinden lassen und ihn durch eine junge Arbeiterin, gewöhnlich ein Mädchen vom Lande, ersetzt, die mehrere Webstühle versieht, von denen jede das Tagewerk von drei oder vier Handwebern verrichtet.“ Wahrscheinlich wird es der französische Seidenindustrie zu geben, wie auch manchem anderen ähnlichen Wirtschaftszweig in Deutschland. Die bisherigen Absatzquellen sind zerstört, der Verbrauch sinkt und erst in mühseliger Friedensarbeit kann wieder aufgebaut werden, was der Krieg vernichtet hat.

seliger Friedensarbeit kann wieder aufgebaut werden, was der Krieg vernichtet hat.

21 Personen — 2 Betten. In einem Feldpostbrief der Frankf. Ztg. ist zu lesen: „Wir sind nun den dritten Tag in Russland. In Gewaltmärschen sind wir schon ein gehöriges Stück vorwärts gekommen. Unsere vordersten Truppen sind schon mit dem Heinde zusammengestoßen. Wir hörten den ganzen Tag Kanonendonner. Die Russen geben aber überall zurück. Sofortlich paden wir sie bald entscheidend, daß wir möglichst bald wieder aus dieser Saugende herauskommen. Du stellst Dir gar nicht vor, wie grauenvoll es hier aussieht. Nirgends ein Baum, nirgends ein Strauch, nur Dreck, stundenweit kein Haus, und wenn man noch endlosem Marsch ein Dorf gefunden hat, dann sind die Behausungen so dürftig, so schmutzig, daß man sich kaum geiraunt einzutreten; außerdem ist es schon elend kalt hier, es weht ein eisiger Wind. Was man bei Tage schief friert, friert man bei Nacht wieder gerade. Die Quartiere sind elend dünn, die Bewohner, meist russische Polen, haben selbst kaum Platz in ihren Häusern, wir sind da auf die Scheunen und Ställe angewiesen, die auch eng und verflucht undicht sind. Heute haben wir noch ein leidliches Haus gefunden, es ist wenigstens ein Herz darin, so daß wir unsere Hände trocknen können. In diesem Hause sind nur zwei Räume. Die eine Bude dient als Stall, es sind drei Kühe und zwei Pferde darin, außerdem noch Schweine und Hühner, immer eins auf dem andern, die andre Klaue ist zurechtgemacht als Salon, Wohnzimmer, Küche und Schlafzimmer; zwei B e t t e n sind darin, die Familie besteht aber aus: 1. den Schwiegereltern, 2. der Tochter nebst Mann und einem Hausen Gören, bis jetzt habe ich sechs gezählt, es kommen aber immer noch mehr zutage, 3. einer Tochter von zirka 17 Jahren, 4. einem Sohn von 15 Jahren, und nun kommen noch sieben freubliche Musiketiere mit ihrem Korporal (das bin ich) und Fräulein R. hinzu. Diese bunte Gesellschaft soll nun diese Nacht hier schlafen. Wie das werden soll und wie wir uns einrichten, ist mir vorläufig noch unklar.“

fucht worden. Von den Proben entfallen auf Milch 100 Proben, auf Butter 4, Fleisch- und Wurstwaren 42, Fettwaren (Schmalz) 1, Backwaren usw. 9, sonstige Waren 4, zusammen 160 Proben. Die Untersuchungen hatten folgendes Ergebnis: Der höchste Fettgehalt der Milch betrug 4,8 Proz., dagegen der niedrigste Fettgehalt 2,1 Proz. betrug. Der durchschnittliche Fettgehalt betrug 3 Proz. Das im Bericht vom 20. Mai 1914 erwähnte schwebende Verfahren wegen Verkaufs verdorbener Butter ist dadurch erledigt, daß der Händler zu 10 Mark Strafe verurteilt wurde. Ebenso das Verfahren wegen Übertretung des Statuts betreffend Schlachthauszang. Der betreffende Händler ist zu 10 Mark Strafe verurteilt worden. Der Schlachtermeister G. ist vom Schöffengericht Nürtingen zu 150 Mark Geldstrafe bzw. Haft und zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er Hackfleisch, welches er zum Verkauf anbot, schwefelich saures Salz zugesetzt hat, was nach dem Nahrungsmittelgesetz verboten ist. Auch hat er dem Beamten, welcher mit der Einzichung der Probe beauftragt war, tätlichen Widerstand geleistet.

Militärfahrarten für Mitglieder der Jugendwehr. Die Oldenburgische Eisenbahndirektion macht bekannt: Zum Zwecke der militärischen Vorbereitung der männlichen Jugend werden für die Dauer des gegenwärtigen Krieges die Angehörigen der unter Leitung der Heeresverwaltung eingerichteten Jugendkompagnien im Alter von mehr als 16 Jahren, sowie ihre Leiter und Führer einschließlich der Bezirksleiter (Vertrauensmänner) beauftragt, an den gemeinschaftlichen militärischen Übungen im Gelände auf den preussisch-hessischen und oldenburgischen Staatsbahnen in der 3. Klasse der Personenzüge zum Militärfahrpreis befördert zu werden.

Postschekverehr. Vom 15. Dezember ab werden die deutschen Postschekämter den Ausweisverkehr mit den schweizerischen Postschekbureaus wieder aufnehmen. Die Kontoinhaber erhalten dadurch auch während des Krieges die Möglichkeit, in Kriegszeiten, wie es im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn und Luxemburg der Fall ist, Bargeldzahlungen nach der Schweiz in Auftrag zu geben und von da zu empfangen.

Auskunft über Ersatztruppenteile. Amtlich wird mitgeteilt: Zur Verwendung von Paketen an das Feldheer durch Vermittlung der Ersatztruppenteile bedarf das Publikum häufig der Auskunft, an welche Ersatztruppenteile es sich zu wenden hat. Auskunft hierüber wird an den Postschaltern erteilt, soweit die dazu von der militärischen Behörde gelieferten Unterlagen ausreichen. Ueber Ersatzverbände, die in diesen Unterlagen nicht aufgeführt sind, gibt dasjenige stellvertretende Generalkommando Auskunft, in dessen Geschäftsbezirk der Anfragende wohnt. Zu Anfragen dieser Art sind an den Postschaltern erhältlich hellgrüne Postkarten mit Antwort und Vordruck zu benutzen, die 1 Pfennig das Stück kosten und portofrei befördert werden.

Humor im Schützengraben. Aus dem Feldpostbrief. Ein einer der zahlreichen Nürtinger städtischen Angestellten, die im Felde stehen, an einen Freund gerichtet hat und der uns zur Einsicht übergeben wurde, geht hervor, daß unsere braven Soldaten auch in den Gefahren und den Unbilden, denen sie ausgesetzt sind, den Humor nicht verloren haben. Der Briefschreiber, der bei Reims liegt, berichtet:

Da wir nicht mehr weiter vorrücken, als ausgenommen durch einen Sturmangriff, werden unsere Schützengräben zu Mäusenkästchen ausgeglichen. Auch wir haben unsere Schützengräben so wohllich eingerichtet, daß wir lieber darin bleiben, als an den Aufzügen ins Dorf einrücken. In den Räumen, in denen wir im Dorfe untergebracht sind, setzen zumeist die Fenster-scheiben. Diese sind zertrümmert. Da auch kein Ofen vorhanden ist, sondern nur ein Kamin, der die Wärme im Kamine schlecht verbreitet, müssen wir des Nachts oft frieren. Es zieht oft, als wenn das Stroh zwischen Rücken und Fußboden wegfliegen wollte. Heute, wo ich den Brief schreibe, ist es wieder etwas besser, weil Rauwetter eingetreten ist. In den Schützengräben herrscht eine humorvolle Stimmung. Sämtliche Gräben haben Straßennamen. Ich wohne Silberheimer Straße Nr. 6. Jede Gräbchen hat außerdem ihre eigene Vegetation. Die Gräbchen, in der ich mit einem Interoffizier und 3 Kameraden hauste, erhielt am Eingang die Aberschweif: „Steueramt, Tag und Nacht geöffnet. Papiergeld wird nicht angenommen.“ Der Graben nach einer der Bedürfnisanstalten heißt: „Die Seufzerallee“, der Weg zu einer anderen solchen Anstalt heißt: „Zum stillen Winkel“. In diesen Proben kannst Du sehen, was der Soldatentum alles zu Tage fördert. Auch der Verkehr mit dem Feinde entbehrt nicht des Humors. Wenn es langweilig wird, halten wir eine Schaufel oder Strohpuppe über die Deckung. Die Franzosen fangen dann an zu schießen. Wenn sie dann nichts treffen, wird mit der Schaufel oder mit der Puppe abgemimt. Am Abend des 28. November erhielten wir bis Nachts von dem Sieg im Osten. Alle Kompagnien traten in ihren Schützengräben bis auf die Wachen auf. Nach einer kurzen Ansprache eines Offiziers oder Chargierten wurde ein dreifaches Hurra auf die Sieger ausgebracht und wurden mehrere Lieder gesungen. Außerdem wurden Leuchtkugeln abgeschossen. Die Franzosen, welche sonst um diese Zeit immer etwas schießen, waren ganz verblüfft. Da auf der ganzen Linie Hurra gerufen und mit Leuchtkugeln illuminiert wurde, erwarteten sie sicher einen Angriff. Plötzlich eröffneten sie ein rafendes Geschützfeuer, dann wurden Maschinengewehre und Geschütze in Tätigkeit gesetzt. Doch je stärker das Schießen war, desto stärker wurde bei uns der Gesang. Unsere Artillerie, die uns ständig unterstützt und die feindliche Artillerie in Angst hält, ließ sich dadurch aber ebenso wenig zur Munitionsverschwendung verleiten, wie wir. So hörten die Franzosen denn auch bald wieder auf zu schießen. Ich bin sonst gesund und komme auch bei meinen Kameraden nicht viel Krankheitsfälle vor. Alle aber wünschen wir, daß der Krieg bald und zwar ein siegreiches Ende nehme. Dieser Wunsch ist wohl ein allgemeiner. Die Hoffnung, daß der Krieg bald zu Ende geht, ist gering. Die Hoffnung, daß er für uns siegreich sein wird, aber allgemein groß. Und wenn überall solche Stimmung bei den deutschen Truppen ist, wie dieser und so viele Soldatenbriefe sie kundgeben, ist sie auch voll und ganz am Platze.

Wilhelmshaven, 9. Dezember.

Die Reichstagsratswahl im 2. hannoverschen Wahlkreis findet heute statt. Der von der nationalliberalen Partei aufgestellte Dr. Stresemann wird ohne Konkurrenz gewählt

werden, bei wahrscheinlich recht mäßiger Wahlbeteiligung. Die Zentrumspartei, die in Hagenburg und Umgegend, welcher Bezirk auch zu diesem Wahlkreis gehört, über etwa 1200 Wählerstimmen verfügt, hat in letzter Stunde beschlossen, ihren Anhängern Stimmhaltung zu empfehlen. Unwirsch bemerkt das nationalliberale Wilhelmshabener Tageblatt dazu: eine Bedeutung habe dieser Beschluß nicht, er hätte aber besser unterbleiben können. Dieses Schulmeister des Tageblattes nach unserer Meinung auch.

Besondere Kriegsmaßnahmen der Landesversicherungsanstalt Hannover. Die Landesversicherungsanstalt Hannover hat beschlossen, den finanzschwachen Gemeinden eine besondere Unterstützung zuzuwenden. Ihnen sollen, falls die Geldbeschaffung für Unterstützungen schwierig wird, bis zu 3 Millionen Mark Darlehen zum Zinsfuß von 4 Prozent gegeben werden. Die Landesversicherungsanstalt kann diesen Betrag selbst nur durch Anleihe und zwar zu 6 Prozent erhalten. Für weitere 7 Millionen Mark, die die Gemeinden selbst anderswo aufzunehmen haben, soll ein Zinsenbeitrag bis zu 2 Prozent gezahlt werden. Die Darlehen sind innerhalb zwei Jahren nach Beendigung des Krieges zurückzuzahlen. Der von der Anstalt zu tragende Zinsunterchied beträgt 600 000 M.

Rothe-Abend. Wie bereits gestern gemeldet, findet am Freitag den 11. Dezember ein Rothe-Abend des Arbeiterbundes statt. Für den Abend vorher hat der Werft-Wohlfahrtsverein Herrn Rothe verpflichtet. Auch die Vorträge am Donnerstag finden im Werftspeisehaus statt. Zutrittsberechtigt sind nur Arbeiter und Beamte der Werft und der Marinebehörden. Der Zutritt ist zu der weitaus größten Zahl der Plätze frei.

Aus aller Welt.

Mit Lysol vergiftete sich am Sonnabend die in der Mitte der zwanziger Jahre stehende Johanne M. aus Wergern bei Gemelingen. Sie war die Braut eines ins Feld gezogenen Landwehrmannes und war schon in das Haus eingezogen, in welchem sie nach der Verheiratung wohnen wollte. In schwer krankem Zustande ist sie noch ins Krankenhaus gebracht worden, dort aber bereits gestorben.

Bericht des Arbeiter-Sekretariats

Nürtingen-Wilhelmshaven (Nürtingen, Peterstraße 78) über den Monat November 1914.

Expresstunden: Nur Wochentags vormittags 11-1 und nachmittags 5-7 Uhr, außer Mittwochs nachmittags.

Table with 2 columns: Category and Count. Includes Expeditionstage (24), Besuche (309), Wiederholte Besuche (28), etc.

- Die verhandelten Angelegenheiten und Schriftsätze betreffen die Gruppen (Schriftsätze im Klammern): 1. Arbeitervereinerung (74), 2. Arbeits- und Dienstvertrag (68), 3. Bürgerliches Recht (114), 4. Strafrecht (29), 5. Gemeinde- und Staatsangelegenheiten (51), 6. Sonstiges (1).

Das Sekretariat wurde aufgesucht von Arbeitern 182 mal, Arbeiterinnen 100, männlichen Personen anderer Klassen 15, weiblichen Personen anderer Klassen 12, Behörden, Sekretariate, Korporationen 309 mal.

Von den Besuchern waren nur gemeinschaftlich organisiert 97, nur politisch organisiert 14, beides 46, 157.

Von den Besuchern waren aus Nürtingen 188, aus Wilhelmshaven 49, aus sonstigen Orten in Oldenburg 41, aus sonstigen Orten in Preußen 18, aus dem übrigen Deutschland 13, 309.

Übermal intervenierte der Sekretär persönlich; neue Akten wurden 8 angelegt.

An unsere Zitat-Expeditionen. Dringend zu beachten.

Im Interesse einer geregelten Expedition unseres Blattes ersuchen wir dringend, uns stets zu Beginn des Monats die Anzahl der benötigten Exemplare mitzuteilen. Unter den jetzigen Verhältnissen muß dabei die Anzahl der vollzahlenden und der nicht vollzahlenden Abonnenten getrennt angegeben werden. Auch die Anzahl der etwa benötigten Agitations-Exemplare ist besonders mitzuteilen.

Dabei müssen wir dringend bitten, daß die Expedienten in der Gewährung von Freiabonnements an die Familien der Kriegsteilnehmer ganz gewissenhaft vorgehen und nur solchen die Vergünstigung gewähren.

Die Hauptexpedition des Nordb. Volksblattes Nürtingen, Peterstraße 76.

Quittung.

Für den Hilfsverein Nürtingen gingen bei uns ein 2,25 M., gesammelt im Regelklub Nürtingen. Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Günlich. - Verlag von Paul Hug. - Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Nürtingen.

Dazu eine Beilage.

Die Nahrungsmittelkontrolle ist durch den Krieg etwas in den Hintergrund gedrängt worden. Auch hat es an Personal gefehlt. Sie wird aber jetzt wieder in vollem Umfange aufgenommen werden. Ueber die Kontrolle im verflochtenen Sommer sei folgendes mitgeteilt: Vom 1. Mai bis 31. Oktober 1914 sind von Nürtinger Händlern und Geschäftsführern insgesamt 160 Nahrungsmittelproben entnommen und von dem Nahrungsmittelamt chemisch unter-

# Parteigenossen! Raucht Tag-Zigaretten.

Fabriklager: Heinrich Brauer, Hamburg 22, Rönnhaidstr. 9. [6072] Fernsprecher Gr. 8, Nr. 705.

## Kontroll-Versammlungen

für die unangebildeten Landsturmpflichtigen.

Es haben nur zu erscheinen: Die Angehörigen der Geburtsjahre 1876 bis 1881. Befreiungsgeldche sind sofort unter Beifügung der Militärpapiere an das Bezirkskommando einzureichen. Zu den Kontrollversammlungen sind die Militärpapiere unbedingt mitzubringen. Die Versammlungen finden wie folgt statt:

- zu **Barel - Fivoli**
  - am 12. Dezember d. J., vormittags 9 1/4 Uhr, für die Stadtgemeinde Barel und die Gemeinde Jabe,
  - am 12. Dezember d. J., vormittags 11 1/2 Uhr, für die Landgemeinde Barel und die Gemeinde Schweiburg.
- zu **Wohrgen - Griner Wald** am 14. Dezember d. J., 10 Uhr vormittags für die Gemeinden Getel, Neuenburg und Wohrgen.
- zu **Rüstringen - Deon** — und zwar
  - am 15. Dezember d. J., vormittags 9 Uhr, für die im Amtsbezirk Rüstringen wohnhaften Angehörigen der Geburtsjahre 1876 und 1877,
  - am 15. Dezember d. J., nachmittags 2 Uhr, für die Angehörigen der Geburtsjahre 1878 und 1879,
  - am 16. Dezember d. J., vormittags 9 Uhr, für die Angehörigen der Geburtsjahre 1880 und 1881.
- zu **Wilhelmsbaben - Hofgarten** am 16. Dezember d. J., nachm. 2 Uhr, für die in Wilhelmsbaben wohnhaften Gefestungspflichtigen.
- zu **Jezer - Hotel Adler**
  - am 17. Dezember d. J., vormittags 9 Uhr, für die Gemeinden Ucum, Cleverns, Fedderwarden, Söhentfischen, Jezer, Widdoge, Minjen, Oldorf, Palens und St. Jooit,
  - am 17. Dezember d. J., nachm. 2 Uhr, für die übrigen Gemeinden des Amtsbezirks Jezer mit Ausnahme von Wangerooge.
- zu **Nordenham - Union** am 12. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr, für die Gemeinden Nordenham, Blexen und Gieshamm.
- zu **Stollhamm - Aufzadering Hof** am 12. Dezember d. J., nachm. 2 1/2 Uhr, für die übrigen Gemeinden des Amtsbezirks Aufzadering.
- zu **Debesdorf - Rafe** am 14. Dezember d. J., vorm. 9 Uhr, für die Gemeinde Debesdorf.
- zu **Brake - Vereinigung** am 14. Dezember d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr, für sämtliche Gefestungspflichtigen des Amtsbezirks Brake mit Ausnahme der Gemeinde Debesdorf.
- zu **Eisfleth - Mühlh Hotel** am 15. Dezember d. J., vormittags 9 Uhr, für alle Gefestungspflichtigen des Amtsbezirks Eisfleth.
- zu **Hude - Seinemanns Gasthaus** am 15. Dezember d. J., nachmittags 3 1/2 Uhr, für die Gemeinde Hude.
- zu **Delmenhorst - Schützenhof**
  - am 16. Dezember d. J., vormittags 9 Uhr, für die Gefestungspflichtigen der Stadtgemeinde Delmenhorst,
  - am 16. Dezember d. J., nachmittags 2 Uhr, für die Gefestungspflichtigen der Gemeinden Alteneß, Hasbergen, Schönmoor und Sturh.
- zu **Gandertsee - Gahhof zur Eide** am 17. Dezember d. J., vormittags 9 Uhr, für die Gemeinde Gandertsee.

Die auf Wangerooge wohnhaften Gefestungspflichtigen sind befreit, müssen jedoch ihre Militärpapiere mit Angabe der jetzigen Adresse an das Bezirkskommando einbringen. Oldenburg, den 8. Dezember 1914.

Königliches Bezirkskommando I. [6593]

**Sapezierer**  
(täglich Volierer) sucht für 5 bis 6 Stunden täglich Beschäftigung. — Offerten unter N. V. 6594 an die Exp. d. Bl.

**B. F. Kuhlmann**  
Inh.: E. Kuhlmann.  
Bismarckstrasse 69. ::

**Taschenmesser  
Dolchmesser  
Scheeren  
Rasiermesser  
Rasierappate  
Rasierkästen  
Seife und Pinsel  
Streichriemen  
Taschenlampen**

Aeltestes Geschäft  
:: am Platze ::  
Gegründet 1874.  
Bismarckstrasse 69.

**B. F. Kuhlmann.**

**Zu verkaufen**  
ein zweirädr. Handwagen (verschiebbar). [6596]  
Paul Weiland, Bismarckstr. 160.

**Volkshütten, Rüstringen**  
Mellumstraße u. Ulmenstraße.

**Gesucht auf sofort ein Schuhmacher-Geselle.**  
Paul Weiland, Rüstringen, [6575] Bismarckstr. 160.

**Rutscher**  
und mehrere Kohlenarbeiter für dauernde Arbeit auf sofort gesucht. **Weber & Högemann,** [6603] Bismarckstr. 96.

**Gesucht 8 Gartenarbeiter**  
Wohnungen bei der Arbeitsstelle am Stadtpark. [6604] Gehobener Name Rüstringen.

**Gesucht auf sofort tüchtig. Klempnergehilfe.**  
**E. Neumann,** [6578] Oldenburg i. Gr.

**Gesucht auf sofort zuverlässiger Hausdiener**  
gegen hohen Lohn. [6602] Ludwig Lange, Deichstraße 8.

**Hausknecht**  
zum sofortigen Eintritt gesucht. **Herrn Müller,** Rüstringen, [6591] Meyer Weg 2.

**Einfach möbl. Zimmer**  
zu vermieten. [6587] Siebtsbürger Str. 7b, 1 Et. r.

**Guterhaltenes Fahrrad**  
billig zu verkaufen. **Genossenschaftstr. 103, II. L.**

**Zu verkaufen**  
ein gutes Schaufel Pferd (Fell). [6595] Rüstringen, Eisenbahnstr. 13.

Mein Geschäft bleibt am **Donnerstag von 2 bis 4.30 Uhr** wegen Sterbefall geschlossen.  
**V. S. Kuhlmann, Inh. E. Kuhlmann**  
Bismarckstraße 69. [6606]

**Ein tüchtiger Geschäftsmann** gesucht auf langjährige Erfahrung, **sucht ein größeres Restaurant auf Bierpacht zu übernehmen.**

Referenzen zur Verfügung. Offerten unter **J. N. 6592** besorgt die Expedition des Norddeutschen Volksblattes.

**Atelier für moderne Photographie**  
**Carl Bastian**  
36 Marktstrasse 32  
Fernsprecher Nr. 127

Bitte, denken Sie rechtzeitig an Ihre Weihnachtsaufträge! [6478]

**Hilfsverein Rüstringen.**  
**Spielzeug für Weihnachtsgaben**  
Für eine Weihnachtsgabe der Kinder von Einberufenen in den Rinderorten und deren Geschwister (zusammen etwa 400 bis 500 Kinder) bitten wir um die Zuwendung von neuem und gebrauchtem Spielzeug an die Sammelstellen im Rathaus Wilhelmsb. Straße, Bismarckstraße 155 und Wöhrstraße 59.

**Der Vorsitzende des Hilfsvereins.**  
Dr. Lueken. [6557]



**Kenner trinken nur Vasmel's echten Mähr-Korn-Kaffee**

**Wilh. Vassmehl & Co.**  
G. m. b. H.  
Osnabrück.

In fast sämtlichen Kolonialwarengeschäften zu haben. [31] Pfund kostet 55 Pf. 1/2 Pfund kostet 18 Pf.

**Schirme** fertigt an und repariert [2563] **Karl Stockhaus, Schirmfabrik.**

**Wohnungs-Nachweis des Hilfsvereins Rüstringen.**  
Wilhelmsbaber Straße 63, Zimmer 7. [6599]  
Geöffnet 10 1/2 bis 12 Uhr u. 4 bis 6 1/2 Uhr, außer Sonnabend nachm. Einsprechgebühr 25 Pf. Fernspr. 79 u. 1165 (nur f. Wohnungsanmeld.)

Angebote	Gefuche
5 vier- bis siebenräumige Wohnungen, 3 möbl. Zimmer und Logis, 1 eleg. dreiräum. möbl. moderne Wohnung für besseres Ehepaar zum 1. Jan. 1915, 2 möbl. Wohn- und Schlafzimmer	10 fünf- bis sechsräumige Wohnungen, 15 vier- bis sechsräumige Wohnungen, 25 möbl. Zimmer u. Logis.

**Arbeitsvermittlungsstelle**  
des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmsbaberstr. 63 (Rathaus).  
Fernspr. Nr. 79 und 1165. Für Arbeiter kostenlos.  
Geöffnet von 9 bis 12 Uhr vorm. und von 4 bis 6 1/2 Uhr nachm. (außer Sonnabenden nachmittags). [6600]

Offene Stellen:	Stellenfuchende:
20 Arbeiter, 5 Laufburschen, 2 Knechte, 1 mit den Arbeiten des Befeldungsamtes ers. fahrene Frau.	5 Laufjungen nach der Schulzeit, 3 Fakler, 1 Kaffeeerin, 1 Kellner.

**Gesucht Schachtmeister sowie Erd- und Betonarbeiter.**  
**Max Schmidt, Baugeschäft,**  
Wilhelmsbaben, Boonstraße 1. [6608]

**Adler**  
Gastspiel Joseph Meth aus Schliersee mit seinem bayrischen **Bauern-Theater**  
20 Oberbayern 20

**Heute**  
Mittwoch den 9. Dezember: Das Musikantenbündel, Bauernfestsche mit Gesang u. Tanz in 3 Akten von S. Werner-Holzmann.

**Morgen**  
Donnerstag den 10. Dezember: Sündige Lieb, Volksstück mit Gesang und Tanz von S. Werner.

**Anfang der Vorstellung**  
abends 8 Uhr. [6573]

Jeden Sonnabend nachmittags 3.30 Uhr: Familien- und Militär-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

**Danksgiving.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme aus Anlaß unserer **Silberhochzeit** sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

**Emil Wendlandt**  
[6605] und Frau.

**Kriegsgesangverein 1914**  
Heute Mittwoch **Neubing.**  
Erscheinen aller Sängereverbände [6589] Der Vorstand.

**Freie Turnerschaft Oldenburg.**  
Der Verein hält seine Turnstunden jetzt in der **hiesigen Turnhalle am Steinweg** ab und zwar Dienstags und Freitags, abends von 8 1/2 bis 10 Uhr. [6590] Der Vorstand.

**Variété Metropol.**  
Täglich Gastspiel der **Kasino-Sänger**  
Direktion: E. Jöls. [6503]  
Erfolgreichstes Programm, unter and. **Scharf das Schwert,** patriotisches Lebensbild, **Aus dem Zuchthaus zurück** u. s. w.

**Sprechzeit:**  
Vormittags von 8 bis 10 Uhr  
Nachmittags von 5 bis 7 1/2 Uhr  
Sonntags nur vormittags.

**Fr. Janssen**  
Magnetopath u. Naturheilkundiger  
Rüstringen, Peterstr. 58, I.  
Fernsprecher 686. [6347]

**Bin verreist**  
und werde durch **Hrn. Dr. Peters** in Jezer vertreten,  
der in meinem Hause **Sprechstunde** abhält und zwar am **Montag, Mittwoch, Sonnabend** von 10.30 bis 11.30 Uhr.  
Am übrigen ist der Herr Kollege bereit, meine Patienten in seiner Sprechstunde zu Jezer, vormittags zwischen 8 und 10.30 Uhr, und in bringenden Fällen auch nachmittags um 2 Uhr abzufertigen.

**Wünsche nach Besuch eines Kranken** bitte zeitig anzubringen.  
**Dr. Gossel**  
Schortens. [6579]

**Deutscher Metallarbeiter - Verband**  
Wilhelmsbaben-Rüstringen.  
**Neubing!**  
Frauen der Kriegsteilnehmer!!  
Wir erziehen hiermit alle Frauen unserer zum Kriegsdienst einberufenen Kollegen, sich baldigst auf unserm **Büro, Rüstringen, Wöhrstraße 76,** zu melden zur **Entgegennahme eines Weihnachtsgeschenkes** f. ihre Männer. [6567] **Die Ortsverwaltung.**

**Deutscher Metallarbeiter - Verband**  
Wilhelmsbaben-Rüstringen.  
**Donnerstag den 10. Dezbr.,**  
abends 8 1/2 Uhr

**Branchen - Versammlung**  
der **Klempner** und **Elektriker**  
bei **H. Gatteland, Grenzstr. 38.**  
Vollständiges Erscheinen ermahnt [6601] **Die Branchenleitung.**

**Codes-Anzeige.**  
Um 25. November starb in **Flandern** mein innigst geliebter, herzlichster Mann, meiner beiden Kinder liebevoller Vater, unser lieber Sohn, Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Pionier** im 2. Reserve-Pionier-Regiment Nr. 19  
**Carl Gottlieb Grote**  
Inhaber des **Eisernen Kreuzes**  
im Alter von 28 Jahren den **Selbentod** fürs **Waterland.**  
In tiefer Trauer [6510] **Dangoltormoor, 9. Dez. 1914**  
**Johanne Grote** geb. Janßen nebst Kindern u. Angehörigen  
Ruhe sanft mein lieber Carl fern in fremder Erde **Schoß!**

**Codes-Anzeige.**  
Den **Selbentod** fürs **Waterland** starb auf dem **Friedhof** der **Uhr** mein lieber Mann und meines Kindes treuer, geliebter Vater, der **Wehrmann**  
**Otto Spreng**  
im Alter von 28 Jahren. Dieses hingens tiefbetäubten Herzens zur Anzeige  
**Stille Spreng geb. Pantnin** nebst Tochter und Angehörigen. [6607]

**Banarbeiter - Verband**  
Zweigverein **Barel.**

**Nachruf!**  
Den Kollegen hierdurch zur Nachricht, daß unser treues Mitglied  
**Gustav Thestfeld**  
den Tod auf dem Schlachtfeld im Westen erlitten hat. Ehre seinem Andenken!  
[6588] **Der Vorstand.**

**Danksgiving.**  
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim **Singebuden** meines lieben Gatten sagen wir hiermit allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank. [6609]  
**Frau Wwe. Minna Koenen** geb. Richter, nebst Kindern **Kaufstr. Nienburg a. S.**

# Norddeutsches Volksblatt

## Kodz.

Zum drittenmal seit dem Ausbruch des Krieges sieht Kodz, die große russisch-polnische Fabrikstadt, deutsche Truppen in ihren Mauern. Wechselvoller waren die Geschicke seiner Stadt als dieser. In vier Monaten war sie dreimal russisch, zweimal deutsch, einmal polnisch und einmal schließlich autonom regiert. Aber der rügende Pol in der Erhebungungen führt hier das namenlose Massenelend. Hier-herübertaufend Menschen, zum größten Teil Proletarier, sitzen hier auf engem Raum zusammengepfercht. In Straßen, deren faulendes Goldpflaster mit runden Feldsteinen ausgelegt ist, stehen neben rauchenden Fabrikholten und Palästen im erbärmlichsten Proletenstil verfallene Baracken, in denen eine schmutzige Armut haust. Eine Großstadt ohne Wasserleitung und Kanalisation, zur Sommerzeit in Rauch und Staub gehüllt, im Regentagen mit einer Schicht zähflüssigen braunen Unwals bedeckt, in dem sich die Latengichter der Straße und die unangenehm glühbirnen leuchtender Schaufenster trübselig spiegeln. Phantastischer Reichtum und hoffnungsloses Elend, technischer Fortschritt und mittelalterliche Mitleidigkeit; wohl nirgends so sehr wie hier im polnischen Wandellert.

So war es einst in Friedenszeit, wie ist es jetzt? Kodz lebt fast ausschließlich von seiner gegenläufigen Textilindustrie, deren Erzeugnisse in ganz Rußland abnehmer finden. Der Krieg hat mit einem Schlag den gewaltigen Apparat lahmgelegt. Mit dem Stoen der Eisenbahn, dem Ausbleiben der Aufträge, der Unmöglichkeit des Transports kamen auch alle Spindeln und Webstühle zum plötzlichen Stillstand. Kodz hungert, und der einzige schlechte Trost bleibt, daß es das Hungern gewöhnt ist. Es kennt den Hunger aus den Zeiten der Krise und Arbeitslosigkeit, in denen regelmäßig zehntausende Menschen an direktem Nahrungsmangel zugrunde gehen, es kennt auch den Hunger aus den Zeiten seiner proletarischen Erhebung, des revolutionären Massenstreiks, in denen sich ein Freiheitssturm der ganzen Bevölkerung bemächtigte, Büge von Behntaufenden unter dem Gesang der „Roten Fahne“ durch die Straßen wählten, und allen eine neue bessere Zeit gekommen zu sein schien.

Dann aber kamen die Skosten wieder, und mit ihnen die Hoffnungslose schmütze und blutige „Ordnung“ des heiligen Rußland. Der Periode blühender Klassenkämpfe folgten Zeiten eines dumpf gährenden Klassenhasses. Mit dem Gesicht seiner alten Tradition verband es die dünne russische Beamtenherrschaft, die ein Konglomerat buntgemischter Völkerschaften beherrscht, Deutsche und Polen, Polen und Juden gegeneinander zu hegen. So sank alles in die alte Hoffnungslosigkeit zurück. Unter dem Druck der Verfolgungen verbanden die Organisationen unter die Oberfläche, verwiderte Triebe der Revolution arteten zum Banditismus aus, und machten Stadt und Umgebung unsicher. Die Militärbedeckung fuhr die Postwagen an hellstem Tage durch die belebtesten Straßen, und des Nachts zitterten die Reichen in ihren Wohnungen.

Und nun ward die unglückliche Stadt, die von der doppelten Geißel der zarischen Willkürherrschaft und des Kapitalismus geschlagen wird, auch noch scheinlich wie kaum eine andere von der Geißel des Krieges getroffen. Was wird ihr dieser Krieg bringen, und was soll er ihr bringen? Man könnte glauben, nirgends würde der Wunsch nach einer Befreiung durch den Krieg lebhafter empfunden als hier. Denn wenn auch Deutsche, Polen und Juden einander hassen, so hassen sie doch alle zusammen die russische Fremd-

herrschaft, leiden sie alle unter dem absolutistischen Regiment, das sich darauf beschränkt, Steuern zu erheben, ohne dafür durch Einrichtungen zum Schutze des allgemeinen Wohls auch nur den geringsten Gegenwert zu bieten. Und doch sehen die Kodzger nur mit Bogen in die Zukunft, die ihnen die Befreiung vom Zarismus bringen soll. Denn so groß die politische Abneigung gegen Rußland ist, so hart und zwingend ist die wirtschaftliche Notwendigkeit, die diese Stadt der Spinner und Weber mit dem zarischen Reichtum verbindet. Ein autonomes Polen vermöchte nur den geringsten Teil der Waren aufzunehmen, die Kodz alljährlich auf den Markt wirft, ein deutsches Kodz würde einen Konkurrenzkampf auf Tod und Leben mit der eingeseffenen deutschen Textilindustrie zu führen haben, ein russisches Kodz würde aber auch in Zukunft neben seinem einzigen ernstem Nebenbuhler, Moskau, seinen Platz zu behaupten müssen. So klammert sich Kodz an sein altes Elend, an seine gewohnte Armut, voll Furcht, daß jede Aenderung nur ein tieferes Sinken in die Folge haben würde.

Den deutschen Soldaten, die am letzten Sonntag als Sieger einzogen, mag die trostlose Stadt, der sonst jeder Fremde, wenn er kam, in weitem Maße aus dem Wege geht, manche Annehmlichkeit bieten. Sie kommen aus der Grundlosigkeit des polnischen Landes auf gepflasterte Bürgersteige, aus feuchten Schlingengärten in warme trockene, wenn auch nicht allzu saubere Behausungen. Manches Wohlwollen wird sie begrüßen, denn sie kommen ja aus Deutschland, dessen Zustand dem Kodzger, zumal dem unterdrückten, verarmten Juden fast schon als unerschütterbares Ideal erregnen, und doch wird die Freude über die Flucht der Russen gebückt durch die bange Sorge, was da noch werden mag. Kodz braucht Ordnung, Freiheit und gesicherten Erwerb, es kennt aber nicht das Land der Schönheit, in dem diese drei Güter vereint zu finden sind. Auf dem brandroten Himmel des Weltkrieges ist ihm noch kein Hoffnungsstern aufgegangen.

## Zaurès über die Vaterlandsliebe der deutschen Sozialdemokratie.

Unter den Franzosen, leider auch unter den französischen Sozialisten gibt es noch immer Leute, die es der deutschen Sozialdemokratie übernehmen, daß sie das deutsche Reich gegen den Ansturm seiner zahlreichen starken Feinde verteidigen hilft. Jean Zaurès, der große Führer des französischen Sozialismus, der am Anfang des Weltkrieges der Mutter eines wohnwichtigen Ghomwiffen zum Opfer fiel, dachte anders. In seiner berühmten großen Rede gegen die dreijährige Dienstzeit, die er am 17. und 18. Juni 1913 in der Kammer der Deputierten hielt, setzte sich Zaurès u. a. auch mit der Zeitung Echo de Paris auseinander, die als Folge der Konsoolidierung der afrikanischen Kolonien und — der Erhaltung der deutschen Sozialdemokratie ein Ueberwiegen Frankreichs über Deutschland für eine nahe Zukunft geweiht hat. Dazu sagte nun Zaurès (nach Uebersetzung aus dem stenographischen Protokoll) folgendes:

So rechnet Echo de Paris für die Zukunft Frankreichs auf eine Verbindung, ein politisch-militärisches Zusammenwirken der schwachen Armee Afrikas mit der roten Arme Deutschlands. (Beifall und Geisterkeit auf der äußersten Linken.) Also, nicht etwa wir sind es, die den deutschen Sozialisten diese Rolle zuweisen, und ich protestiere in ihrem Namen! Sie werden für Deutschland, an den Tage, an dem sie keine Unabhängigkeit werden verteidigen müssen, ebensowenig ein Faktor der Schwäche sein, wie wir französischen Sozialisten es für

Frankreich sein werden, an dem Tage, an dem es gelten wird, ohne Herausforderung und ohne Abenteuer Frankreichs Freiheit zu verteidigen und Frankreichs Recht. (Einmütiger Beifall auf der äußersten Linken und auf verschiedenen Banken links.)

Man kann danach keinen Zweifel darüber hegen, welche Stellung Zaurès im Weltkrieg eingenommen hätte. Sicher hätte die Sache Frankreichs keinen feurigeren Apoll gefunden als ihn. Aber ebenso sicher hätte er auch verstanden, daß die deutschen Sozialdemokraten ihrem von drei Seiten her schwer bedrohten Lande unmöglich ihre Hilfe versagen konnten.

Als Wilhelm Liebknecht auf einem internationalen Sozialistenkongress hintereinander zu Deutschen, Engländern und Franzosen in ihrer Muttersprache gesprochen hatte, sagte Zaurès ganz begeistert: „Er ist so international, daß er überall national ist.“ Dasselbe gilt von Zaurès selbst. Er war so international, daß er sich in das Denken und Fühlen jedes Volkes hineinfinden konnte. Gütte er den ganzen grauenhaften Konflikt, unter deren Opfern er als eines der ersten hinfant, miterlebte, seine glühende Liebe für Frankreich hätte ihn nicht gehindert zu begreifen, daß auch die deutschen Sozialdemokraten ein Vaterland zu verteidigen haben.

Von denjenigen aber, die am 17. Juni 1913 den Worten ihres Meisters fränkisches Beifall gollten, möchten wir wünschen, daß sie alle den Sinn jener Worte beherzigen möchten, daß sie wieder lernten, gegen andere gerecht zu sein!

## Der letzte Hegelianer und die holländische Neutralität.

In den Chor der Intellektuellen, die über die internationale Lage Dinge sagen, die — gelinde ausgedrückt — die Kriegszwecke nicht zu fördern geeignet sind, hat sich neuerdings auch der Berliner Philosoph Adolf Raffson gemischt. In einem an einen Holländer gerichteten Schreiben, mit dessen Veröffentlichung er sich einverstanden erklärte, führt Raffson nach einem Bericht des Berl. Tageblattes aus:

„Seit Monaten habe ich meinen Ausländer geschrieben. Ausländer heißt Feind, bis das Gegenteil erwiesen ist. Man kann zum deutschen Staat und Volk sich nicht neutral verhalten. Entweder man hält es für das vollendetste Gebilde, das die Geschichte bisher erzeugt hat, oder man billigt seine Zerstückelung, ja seine Ausrottung. Wir sind fittlich und intellektuell überlegen, ohne allen Vergleich, ebenso unsere Organisationen, unsere Institutionen. Wilhelm II., das Enghirn des Menschengeschlechts, hat im Besitz seiner Macht, mit der er alles zu erschmettern imstande war, immer den Frieden, das Recht und die Ehre geschickt. Sein Kaiser, Bethmann Hollweg, der weit hervorragenste unter den Lebenden Menschen, kennt keine anderen Motive, als Wahrhaftigkeit, Treue, Recht. Wir Deutschen tragen unsere schwere Lastung auch zum Schutze von Holland. Das Königtum führt ein bequemes Dasein auf unsere Kosten. Es zehrt von allen Nutzen und allen Geld in vollkommener geschäftlicher Nichtigkeit, und Amsterdam hat ungeschäm in der Welt die Bedeutung von Akyra an der Knatter oder der Kreis-hauptstadt Veltom. Holland ist ein kleines Anhängsel von Deutschland, eine sehr bequeme Grenzlinie in Schlafrock und Pantoffeln, die wenig kostet, mit wenig Mühe und wenig Nachdenken. Wir Deutschen haben für das gegenwärtige Holland sehr wenig Verachtung, geringe Achtung und Sympathie. Gott sei Dank, daß die Holländer nicht unsere Freunde sind.“

Wir sind ja schon an mancherlei gewöhnt, auch von unseren Professoren, aber dieser Brief eines deutschen Hochschullehrers übersteigt an Torheit — es fällt schwer, ein schärferes Wort zu vermeiden — alles bisher dagewesene. Auch der weifremdeste Gelehrte muß ein Verständnis dafür

## Feuilleton.

### Die Inselbauern.

Roman von August Strindberg.

18) Nachdruck verboten.

Nachdem er seine Gedanken an die ziehenden Sommergäste in einen Saal gesammelt, schlich er so lautlos wie möglich auf seine Kammer hinauf. Dort verbrag er seine Schätze unter dem Bett, setzte sich an den Schreibtisch, holte Papier und Feder hervor und machte sich bereit, einen Brief zu schreiben.

Die erste Seite ergoß sich in einem einzigen Wortstrom, teils aus seiner eigenen Vorratskammer, teils aus der „Sagengeschichte“ und den „Schwedischen Volksliedern“ von Algellus; die hatten einen starken Eindruck auf ihn gemacht, als er sie beim Verwalter in Wärmeland gelesen. Liebe, geliebte Freundin! begann er. Einsam sitze ich hier auf meinem Kämmerchen und sehne mich ganz furchtbar nach Dir, Ida. Als ich gestern gewesen, weiß ich noch wie Du hierher kamst: wir saßen Trübsalströgen und der Geduld tief im Oshenbag. Jetzt ist es Herbst und die Wurzeln sind draußen auf der Schäre, um Strömung zu fangen. Ich würde nicht so viel danach fragen, wenn Du nicht abgereist wärlt, ohne mich vom Dampfer noch einmal zu grüßen, wie es der Professor so freundlich vom Ahterdeck getan. Es war leer wie ein Loch nach Dir heute abend, und das ist vor allem der Grund, warum der Nummer so schwer költet. Demals beim Schmittzang hast Du etwas versprochen, Ida, erinnerst Du Dich noch? Ich erinnere mich so gut, als hätte ichs aufgeschrieben; aber ich bin auch imstande, zu halten, was ich verspreche. Dazu sind aber nicht alle imstande; doch das ist einerlei, und ich frage nicht so genau danach, wie die Menschen gegen mich sind; die ich aber einmal liebe, die verzeihe ich nicht; das möchte ich gesagt haben.

Die Trauer des Vermiffers hatte sich jetzt gelegt, und die Bitterkeit kam; die Furcht vor unbekanntem Neben-

huhnen tauchte auf, vor den Verjudungen der Stadt mit ihren Vergnügungen; und im Bewußtsein, daß er außer Stande sei, den befristeten Sündenfall zu verhüten, schlug er die edleren Gefühle an. Sofort kamen ihm alle Erinnerungen an die Zeit, da er Reiseprediger war. Er wurde hochgestimmt, streng, fittlich; ein strafbarer Mäher, durch dessen Mund ein Anderer sprach.

Wenn ich bedenke, wie Du jetzt allein in der großen Stadt umhergehst, ohne daß ein Arm Dich stützt, der Gefahr und Verjudung von Dir abwenden kann; wenn ich an alle die sündhaftesten Gelegenheiten denke, die den Gang breit und den Fuß leicht machen, fühle ich einen Stich in meinem Herzen; ich mirs, als habe ich vor Gott und Mensch unrecht getan, daß ich Dich ins Garn der Sünde lieh; wie ein Vater hätte ich Dir sein sollen, Ida; und Du hättest dem alten Carlsson wie einem rechten Vater vertraut . . .

Bei den Worten „Vater“ und „alter Carlsson“ wurde er weich und erinnerte sich an das letzte Begräbnis, das er mitgemacht hatte.

Einem Vater, der immer Nachsicht und Verzeihung im Herzen und auf den Lippen hat. Wer weiß, wie lange der alte Carlsson (er liebte das Wort bereits) hier noch wandelt; wer weiß, ob nicht die Paß seiner Tage geahnt ist, wie die Wassertröpfchen in der See ober die Sterne in der Luft; vielleicht, ehe man sich besieht, liegt er da wie trodenes Geu . . . Dann wird vielleicht Jemand ihn ausgraben wollen, ders jetzt nicht glaubt; aber wir wollen hoffen und beten, daß er noch den Tag erlebt, da die Blumen wieder aus der Erde kommen und die Turtellauhe sich in unserem Land hören läßt. Dann ist eine liebliche Zeit für manchen, der jetzt klagt und weust und mit dem Psalmisten jagen möchte . . .

Er hat vergessen, was der Psalmist sang, und mußte das Testament aus seinem Kopfen holen, um nachzuschlagen. Aber er hatte die Paß zwischen hundert Psalmen, und Clara rief schon zum Abendrot; er mußte also aus der Menge einen herausgreifen, und er nahm: „Die Weiden in der Wüste sind auch fett, daß sie triefen, und die Hügel sind unger Lustig. Die Ager sind

voll Schafe, und die Augen stehen dick mit Korn, daß man jautzet und singet.“

Als er die Stelle durchlas, fand er darin eine glückliche Anspielung auf die Porzige, die das Landleben vom Stadtleben hat; und da das gerade der wurde Punkt war, beschloß er, ihn nicht mehr zu berühren, sondern die Anspielung für sich sprechen zu lassen.

Dann überlegte er, was er noch schreiben solle; fühlte sich hungrig und müde; konnte sich nicht beschließen, daß es schließlich einerlei sei, was er schrieb, denn Ida war ihm doch wohl verloren, bis er Trübsal wiederkam.

Darum unterzeichnete er „Treu und ergeben“ und ging hinunter in die Küche, um zu Abend zu essen.

Es war dunkel geworden und der Wind hatte sich aufgemacht. Unruhig kam die Alte und setzte sich an den Tisch, an dem sich Carlsson niedergelassen, nachdem er ein Tagelicht angezündet hatte. Die Mädchen gingen still und abwartend zwischen Herd und Tisch hin und her.

„Carlsson, er soll heute abend ein Glas Brantwein haben“, sagte die Alte. „Ich sehe, er hat's nötig.“

„Ja, ja, es war nicht so leicht, die Sachen an Bord zu bringen“, antwortete Carlsson.

„Darum muß er sich jetzt austrüben“, meinte die Alte und ging nach dem Stummglass. „Aber was das für ein Wind heute abend ist, und von Osten kommt er auch; die Wurzeln werden es heute nacht schwer haben mit den Regen.“

„Da kann ich ihnen nicht helfen; über's Wetter vermag ich nichts“, hieß Carlsson den Faden ab. „Aber nächste Woche muß es schon werden; da denke ich mit dem Fischboot nach der Stadt zu fahren, um selber mit dem Fischhändler zu sprechen.“

„So, das will er, Carlsson?“

„Ja, ich finde, die Wurzeln erzielen nicht den richtigen Preis für die Fische; und das muß doch wohl an irgend etwas liegen; wer nun die Schuld haben mag.“

Die Alte zwifte am Tisch und dachte wohl, ein anderes Gespräch als der Fischhandel führe ihn nach der Stadt.

besten, wieviel Deutschland daran gelegen sein muß, daß Holland und die übrigen Kleinstaaten neutral bleiben, und wer in den gegenwärtigen Zeitläuften billige und nebenbei von einer profunden Unkenntnis zeugende Wege über die jetzigen unserer Nachbarn macht, die es in ihrer staatlichen Organisation nicht so herlich weit gebracht haben, wie wir, der handelt nicht nur geschmacklos, sondern er streift hart an die Grenze jenseits deren eine direkte Schädigung der Interessen des Deutschen Reiches beginnt.

Dieser Tatsache gegenüber gerührt es nur eine sehr geringe Vermutung zu wissen, daß die Unzufriedenheiten Laßons ihre Wurzeln nicht sowohl in irgendwelchen burrapatriotischen Gefühlen, sondern in seinem staatsphilosophischen System haben. Der alte Herr ist ein verspäteter Epigone Hegels, und er nennt sich selbst gern den letzten Hegelianer. Wenn er das Deutsche Reich, das vollendetste Gebilde der Geschichte erklärt, wenn er unsere sittliche und intellektuelle Ueberlegenheit so über jeden Zweifel erhaben erachtet, so erinnern solche Ansichten recht lebhaft an den Herrn und Meister. Für Hegel ist der Staat prinzipiell die Verwirklichung der sittlichen Idee, das unbedeutende Werkzeug des Weltgeistes, dessen Zweck es ist, den Weltgeist auf eine höhere Entwicklungsstufe zu setzen; er ist das absolut Vernünftige und besitzt deshalb das höchste Recht gegen die Einzelnen, deren höchste Pflicht es ist, Mitglieder des Staates zu sein. „Man muß daher den Staat wie ein Jenseits-Göttliches verehren.“ Aber indem der Philosoph diese allgemeine Staatslehre verkündet, gibt er deutlich genug zu verstehen, daß er in dem preussischen Staat derjenige war, der den preussischen Staat als angelegter Gaudium vor; im Jahre 1904 dem Gau Hamburg als angestellter Gauleiter vor; im Jahre 1907 wählten ihn die Verbandsmitglieder zum Zentralvorstand. In der Blüte der Jahre, erst 47 Jahre alt, und auf der Höhe seines Schaffens raffte ihn der Tod hinweg. Der Verband verlor an ihm einen geschickten und pflichttreuen Führer, seine Kollegen einen treuen Kameraden und wackeren Freund, die deutsche Gewerkschaftsbewegung einen tapferen Mitstreiter, dessen sympathisches Wesen und gerader Charakter ihr allgemein geachtet und beliebt machte. Ihre seinem Andenken!

Berichte eingegangen sind. Durch die Mitarbeit an der sozialen Kriegsfürsorge der Stadtverwaltung haben unsere Genossen erfreuliche Erfolge erzielt.

**Gewerkschaftliches.**

**Martin Egel gestorben.** Der Zentralvorstand des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter Martin Egel ist in der Nacht zum 7. Dezember plötzlich gestorben. Ganz unerwartet traf diese Trauernachricht seine Mitarbeiter im Hauptbureau des Verbandes, aus dem er einige Tage abwesend war, um in einigen Zahlstellen interne Verbandsgeschäfte zu regeln. Anschließend an diese Reise in Verbandsgeschäften besuchte er Sonntag den 6. Dezember seinen nach Brandenburg a. S. zum Militär eingezogenen Sohn. Am späten Abend kam er nach Hause. In der Nacht stellten sich Atembeschwerden bei ihm ein. Um 1 Uhr machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende. Außerlich machte Egel stets den Eindruck eines durchaus gesunden Menschen, doch von Rheumatismus geplagt, hatte er auch mit einer Herzkrankheit wiederholt zu tun. Der Arzt hätte ihm schon oft geraten, einmal auszupanzen; sein Pflichterfüller ließ das jedoch nicht zu. Seiner Organisation war Egel ein braver Führer und ein leidenschaftlicher und doch klug abwägender Vertreter der Arbeiterinteressen im wirtschaftlichen Kampfe. Bei alledem haben ihm auch die Unternehmer und ihre Organisationsleitung ihre Achtung nicht verlagert. Seit 1891 für den Verband agitatorisch tätig, stand er seit 1904 dem Gau Hamburg als angestellter Gauleiter vor; im Jahre 1907 wählten ihn die Verbandsmitglieder zum Zentralvorstand. In der Blüte der Jahre, erst 47 Jahre alt, und auf der Höhe seines Schaffens raffte ihn der Tod hinweg. Der Verband verlor an ihm einen geschickten und pflichttreuen Führer, seine Kollegen einen treuen Kameraden und wackeren Freund, die deutsche Gewerkschaftsbewegung einen tapferen Mitstreiter, dessen sympathisches Wesen und gerader Charakter ihr allgemein geachtet und beliebt machte. Ihre seinem Andenken!

**Soziales und Volkswirtschaft.**

**Schwarze Listen für „höfliche“ Mieter.** Der Haus- und Grundbesitzerverein in Danzig fordert vom Magistrat Zusätze zu den gesetzlichen Unterstufungen für die Familien der Kriegsteilnehmer unter der Bedingung, daß von dieser Zuschläge in erster Linie die Mietszahler befreit werden muß. Dann sollen sich die Hausbesitzer verpflichten, vor „höflichen“ Mietern, die zahlen können und nicht wollen, Listen anzulegen, und in kommenden Friedenszeiten sollen diese Familien nur dann aufgenommen werden, wenn sie ihrem früheren Sozialwert die Mietszahler befreit haben. Wir wollen hoffen, daß die Behörden gegen diese menschenfeindlichen Absichten mit aller Energie einschreiten.

**Darlehen zum Bau von Arbeiterwohnungen.** Die Badische Landesversicherungsanstalt gab im Monat Oktober an 28 Verleiher 139 486 M. Darlehen zum Bau von Arbeiterwohnungen aus. Ein Bauverein erhielt 10 000 M. Weiter wurden 35 Verleiher insgesamt 189 670 M. und einem Bauverein 39 750 M. in Aussicht gestellt.

**Aus dem Lande.**

**Kontrollversammlungen des unausgebildeten Landsturms für den Landwehrbezirk II Oldenburg.**

Zu den im Landwehrbezirk II Oldenburg stattfindenden Kontrollversammlungen haben zu erscheinen: Angehörige des unausgebildeten Landsturms, die in den Jahren 1876 bis 1881 geboren sind (Landsturm 1. Aufgebots). Es sind dies:

- 1. alle nicht geübt habende Ersatzreserveisten, die zum Landsturm 1. Aufgebots übergetreten sind,

- 2. Landsturmpflichtige, die auf Grund körperlicher Fehler dem Landsturm überwiesen sind. Ersatzreserveisten oder Landsturmgewaltigen ist mitzubringen. Die Kontrollversammlungen für die Kontrollpflichtigen finden statt:
- in **Z w i s e n a h n**, Gasthaus Meyer, am Freitag den 11. Dezember, vormittags 9 Uhr, aus den Gemeinden Zwischenaßen und Edewecht;
- in **W e i t e r s e e**, Bahnhofsplatz, am Freitag den 11. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, aus den Gemeinden Welterstedde und Ipen;
- in **F r i e s o n t h e**, Gasthof Anton Tiedeken, am Sonnabend den 12. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, aus den Gemeinden des ganzen Amtsbezirks Friesohlthe;
- in **C l o p p e n b u r g**, Wirtschaft Aug. Diekmann, am Montag den 14. Dezember, vormittags 10 Uhr, aus den Gemeinden Großenfelken, Clappenburg, Cravenbor, Elmiet, Garpen, Mollbergen, Löningen, Essen, Lastrup, Lindern und Garrel;
- in **B e c h t a**, Oldenburger Hof, am Montag den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, aus den Gemeinden Bedts, Lohne, Goldenstedt, Dinklage, Dylse, Rangförden, Watum und Westrup;
- in **D a m m e**, Wirtschaft Grewe, am Dienstag den 15. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, aus den Gemeinden Damme, Steinfeld, Goldorf und Reienkraden;
- in **W i l d e s h a u e n**, Wirtschaft Hein, am Dienstag den 15. Dezember, nachmittags 5 Uhr, aus den Gemeinden Wildeshausen, Nantlosen, Dölingen und Bisbek;
- in **O l d e n b u r g**, Hof der neuen Infanterieschießerne, am Mittwoch den 16. Dezember, vormittags 9 Uhr, aus der Stadtgemeinde Oldenburg;
- in **O l d e n b u r g**, Hof der neuen Infanterieschießerne, am Mittwoch den 16. Dezember, nachmittags 4 Uhr, aus den Gemeinden Everfen, Schmiede, Wardenburg, Gatten, Kallede und Wieselstedde;
- in **O s t e r n b u r g**, Gasthof Westrup, Bremer Straße, am Donnerstag den 17. Dezember, vormittags 9 Uhr, aus den Gemeinden Osternburg und Holle.

Wegen der Landsturmkontrollübernahmen im Landwehrbezirk I Oldenburg verweisen wir auf die Bekanntmachung im Infanterieakt der heutigen Nummer.

**Auszug aus der Verlustliste Nr. 95.**

**Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regt. Nr. 2, Berlin.**  
Hörm. Martin Schrens, Rangstufe bei Aurich, leicht verw.  
Hörm. Wilm. Werbes, Rangstufe, Kreis Wittmund, leicht verw.

**3. Garde-Regiment, Berlin.**

Unteroff. Heinrich Freese, Rangstufe, Kreis Aurich, verwundet.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Stendal, Burg, Magdeburg.

Unteroff. d. Res. Paul Meyer, Oldenburg, leicht verw.  
Unteroff. Ludwig Behr, Wittfelmsleben, gefallen.

**Infanterie-Regiment Nr. 59.**

Musik. Christian Broer, Oldenburg, gefallen.  
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 73, Hannover.

- Hörm. Johann Demourel, Coltrange bei Wittmund, schwer verw.
- Hörm. Ernst Swetter, Döhlungen, gefallen.
- Hörm. Heinrich Oldmanns, Gertum, leicht verw.
- Hörm. Anton Jungenträger, Moorbock bei Aurich, leicht verw.
- Hörm. Christoph Reineme, Funnig bei Wittmund, leicht verw.
- Hörm. Ginder de Saan, Wollhusen, vermisst.
- Hörm. Ginder Diepenbrock, Norden, gefallen.
- Hörm. Wolf van Ahrens, Saurhusen, verwundet.
- Hörm. Thomas Josen, Aurich, verwundet.
- Off.-Stellv. Wm. Hermann Schwing, Büttelburg bei Norden, gefallen.
- Hörm. Geert Säfers, Lebingen bei Leer, leicht verwundet.
- Hörm. Ose Strube, Reintbam, Kreis Norden, leicht verw.
- Hörm. Gerhard Bütemann, Leer, schwer verwundet.
- Unteroff. König Greiner, Rogarfeld, Kreis Leer, schwer verw.
- Hörm. Robert Janzen, Embden, gefallen.

„Gut!“ sagte sie. „Dann ist er wohl so artig und spricht beim Professor vor?“

„Ja, das tue ich wohl, wenn ich Zeit habe; er hat nämlich einen Plauderker hier verossen.“

„Sehr nette Menschen waren es jedenfalls... Will er nicht noch eine Gasse nehmen, Carlsson?“

„Danke sehr, Tante! Ja, das waren seine Leute, und ich glaube, sie kommen wieder, wenigstens nach dem, was ich von Ida hörte.“

Mit großem Vergnügen sprach er den Namen aus, und er legte seine ganze Ueberlegenheit hinein. Die Alte fühlte auch, wie sehr sie ihm unterlegen war; eine Alte stieg ihr in die Wangen und ein Brand in die Augen.

„Ich glaube, es sei aus zwischen ihm und Ida“, flüsterte die Alte.

„Nein behüte, weit davon“, antwortete Carlsson, der sehr wohl wußte, wie er seine Schür einholen mußte und daß etwas am Saen lag.

„Wohin ihr euch denn heiraten?“

„Gewiß, wenn die Zeit kommt; aber ich muß mich erst nach einer neuen Stellung umhören.“

Es zuckte in dem gesuchten Gesicht der Alten, und die magere Hand zupfte und zupfte, wie die Hand eines Fieberkranken am Saen zupft.

„Er gedenkt uns zu verlassen?“ wogte sie mit zitternder, vertrockneter Stimme zu sagen.

„Einmal muß es doch sein“, antwortete Carlsson; „früher oder später will man sein eigener Herr werden; und sich für andere abarbeiten, tut man nicht gern um nichts.“

Clara war mit dem Weiberei gekommen, und Carlsson wurde plötzlich von einer Luft erfasst, mit ihr zu schäkern.

„Nun, Clara, seid ihr nicht ganz davon, heute nacht allein schlafen zu müssen, da die Wachen fort sind? Wie leicht wollt ihr, daß ich hinunter komme und euch Gesellschaft leiste?“

„Oh, das ist durchaus nicht nötig!“ antwortete Clara. Einen Augenblick herrschte Schweigen in der Küche. Man hörte, wie draußen der Sturm durch den Wald sauste, das Rauf von den Birken rief, an den Feldhännen rüttelte, an Wetterfahnen und Dachtraufen sauste. Zumeilen fuhr ein Windstoß in den Schornstein hinein und blies Feuer

und Rauch aus dem Herdmantel, daß Lotte sich die Hand vor Augen und Mund halten mußte.

Als der Wind einen Augenblick ausblieb, hörte man das offene Meer gegen die stöhnende Landbrise schlagen. Pöschel gab der Hund draußen auf dem Hof Hals, und das Gebell entfernte sich, als sei der Hund jemandem entgegen gehrungen, um ihn zu begrüßen oder zu bedrohen.

„Sieh er bitte nach, wer das sein kann“, sagte die Alte zu Carlsson.

Der stand sofort auf und ging zur Tür hinaus. Er sah nur ein Dunkel, das so tief war, daß man es mit einem Messer schneiden konnte; und der Wind empfang ihn mit einem Stoß, daß ihm das Haar wie Erbsenstränder um den Kopf stand. Er lockte den Hund, aber das Gebell war bereits unten auf der Quellweide und klang jetzt freudig, als erkenne das Tier einen Menschen.

„Es kommt so spät noch Besuch“, sagte Carlsson zur Alte, die sich in die Tür stellte. „Wer kann das sein? Ich muß wohl gehen und nachsehen. Clara, steh die Laterne an und gib mir meine Mägel!“

Er bekam die Laterne und arbeitete sich gegen den Wind auf die Wiefe hinaus, folgte dem Gebell und gelangte in das Nieserengebüsch, das die Wiefe vom Strande trennte. Das Gebell war verstummt, aber zwischen den rauschenden und knackenden Föhren hallten Schritte von eisernen Hacken gegen den Beigehäsen; trachten Zweige, die jemand tracht, der seinen Weg suchte; spritzten Wasserläden auf; antworteten flüchtig auf das Winseln des Hundes.

„Wer da?“ rief Carlsson.

„Der Pastor!“ antwortete eine rostige Stimme. Carlsson sah Fu-ken sprühen, die ein eisener Hafen an einem Gramtindling schlug, und aus einem Dickicht stürzte ein kleiner, breitkühler Mann den Hügel hinab. Los große, weterhafte Gesicht wurde von wildem, grauem Badenbart eingerahmt und von kleinen scharfen Augen belebt, deren Brauen Ahmoos glühten.

„Höllische Wege habt ihr hier auf der Insel!“ zankte er zum Crup.

„Herr Jesus, sind Sie, Herr Pastor? In diesem Hundewetter unterwegs?“ beantwortete Carlsson achtungsvoll die Willkommensflüche seines Seelorgers. „Aber wo ist denn das Boot?“

„Es ist das Fischboot, und das hat Robert in den Hafen gebracht. Laß uns nur unter. Doch kommen, denn heute abend weht der Wind ein wenig durch den Reis. Vorwärts marsch!“

Carlsson ging mit der Laterne voran und der Pastor folgte, während der Hund in den Büschen herumjammelte nach einem Fischhuhn, das sich im Bruch eben erhoben und so gerettet hatte.

Die Alte war dem Laternenlicht auf den Hof hinaus entgegen gegangen; als sie den Pastor erkannte, freute sie sich und hieß ihn willkommen.

Der Pastor hatte Fische nach der Stadt bringen wollen und war unterwegs vom Sturm überauscht worden, der ihn zum Landen zwang. Er fluchte und schalt, weil er nicht zur Zeit nach der Stadt kommen konnte, um seine Fische los zu werden.

„Jetzt sind alle Teufel draußen und fragen nach jedem einzigen Fisch, der im Wasser lebt.“

Die Alte wollte ihn in die Stube führen, er aber ging geradeaus in die Küche hinein, denn er zog das Herdfeuer vor: dort konnte er trocken werden.

Wärme und Licht schienen insofern dem Pastor nicht eint zu bekommen; er zwinkerte mit den Augen, als wolle er sich ermuntern, während er die nasen Schmierstiefel auszog. Carlsson half ihm unterdessen aus einer grauenerregten Toppe, die mit Schaffell gefüllt war. Bald sah der Pastor in wollenen Schuhen und glühenden Strümpfen an der Ecke des Tisches, den die Alte abgeräumt und mit Kaffeegeschirr gedeckt hatte.

Der Pastor Nordström nicht kannte, hätte nicht vermutet, daß dieser Mann aus dem Stockholmer Inlemer ein geistliches Amt bekleidete; so sehr hatten dreißig Jahre Seelorgers draußen in den Schäten den Mann verwandelt, der einmal recht sein gewesen, als er von der Universität Uppsala kam. Ein äußerer knapper Gehalt hatten ihn genötigt, sein Auskommen aus See und Acker zu ergänzen, und da es auch dann noch nicht reichte, mußte er sich an den guten Willen seiner Gemeinde wenden, den er durch gesellschaftliches Wesen, indem er sich seiner Umgebung anpaßte, lebendig erhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Behrm. Geyo de Brics, Emden, leicht verwundet.  
 Behrm. Jakob Helmman, Emden, leicht verw.  
 Behrm. Dietrich Wietweh, Moorhausen, Amt Delmenhorst, schon von.  
 Geft. Friedrich Baumann, Aurich, schwer verw.  
**Infanterie-Regiment Nr. 149, Scharademüßl.**  
 Behrmann Gerhard Janssen, Norden, leicht verw.  
**Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 202, Berlin.**  
 Meftut Wilhelm Doermann, Bedda, gefallen.  
 Anteroß, August Fleuß, Oldenburg, schwer verwundet.  
**Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 237, Trier.**  
 Musf. Konrad Müller 4, Steinbäum, Amt Oldenburg, vermißt.  
 Kriegsfreie. Lukas Köhning, Weftfalen, Amt Friesoythe, gefallen.

**Landsturm-Bataillon 1, Oldenburg.**  
 Landftm. Dietrich Meinen, Heubütt, Amt Warel, ertrunken im  
 Hafen von Bentfjeft 11. 11. 14.  
**Jäger-Bataillon Nr. 10, Goflar.**  
 Jäger Heino Jberhoff, Gr.-Ruffum, Nr. Wittmund, leicht verw.  
 Jäger Heino Emmenga, Wöllener Köningftein, Nr. Leer, gefallen.  
**Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 14, Colmar i. G.**  
 Veriäftigung früherer Naganen.  
 Jäger Ludwig Frage, Wardenfleth, biß, vermißt, i. franz. Gefangn.  
**1. Batterie des General-Gouvernements Brüssel.**  
 Kan. Heinrich Sondermann, Sohe, leicht verwundet.  
**Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 2, Emden.**  
 Ref. August Hinrichs, Petersftein, Amt Oldenburg, vermißt.

**Oldenburg.** Die Freie Turnerschaft Oldenburg hält ihre Turnstunden nicht mehr im Gewerfchaftshaus, sondern in der Turnhalle am Steinweg und zwar Dienstags und Freitag abends 8 1/2 bis 10 Uhr ab.

**Ulmendorf.** Auf bedauerliche Weise kam die Ehefrau des Hausmanns Joh. Hedemann in Helle am Sonntag abend ums Leben. Infolge eines Fehltritts stürzte sie die Kellertreppe hinunter und brach das Genick.

**Blexen.** Der am Sonntag abgehaltene Unterhaltungs-Abend in Blexen war außerordentlich gut besucht. 310 Personen brachten die Summe von 317,15 Mark auf. Prozentual daselbe wie in Einswarden. Die Leistungen der einzelnen Darsteller waren auch diesmal sehr gut.

**Einswarden.** Die verspätete Aufstellung unserer Sonntagnummer verschuldete die Post. Das Paket kam erst Montag früh hier an. Unsere Leser wollen das berücksichtigen.

Die Zentral-Bibliothek der organisierten Arbeiterfchaft ist am vorherigen Sonntag wieder eröffnet worden. Die Ausgabe der Bücher erfolgt wieder regelmäßig jeden Sonntag vormittags von 10 bis 11 Uhr im Livoli.

**Aus aller Welt.**

Wieder eine ererbte Legende. Trozdem wiederholt frageftellt wurde, daß die Gerichte über Verftümmelung von Soldaten — ausgefchloßene Augen, abgehackte Hände usw. — nichts als haktlose Gerede find, laffen sie, oft in etwas veränderter Form, immer wieder auf. So ist neuerdings behauptet worden, daß in Kopenhagen ein altemloses belgisches Kind eingetroffen sei, dem von deutschen Soldaten die Hände abgehakt wurden. Troz aller Bemühungen konnte aber das Mädchen nicht aufgefunden werden. Nun hat sich, wie dem Lokalangeiger aus Kopenhagen telegraphiert wird, der dortige belgische Geandte zu der Gefchichte einem Journalisten gegenüber geäußert. Er erklärte, er habe von dem Mädchen mit den abgehakten Händen von hundert verschiedenen Seiten gehört. Es wurde nur erzählt, daß es in Kopenhagen eingetroffen sei. Wir haben Untersuchungen nach ihm angeftellt, suchten nach angegebenen Adreffen, fragten bei der Polizei und im Krüppelheim an, haben aber keine Spur von ihm entdecken können. Gerade herausgeprochen, betrachte ich die ganze Gefchichte als eine Erfindung.

**Kartoffelfäulen für das Pouffieren.** Aus dem Gefangenenlager Friedrichsfelde bei Weiel fchreibt man der Verdingen Arbeiterstimme: Das Gefangenenlager ist eine große Anziehungskraft auf die Bewohner des angrenzenden Industriegebietes aus. Besonders sind es die Vertreterinnen des „schwächeren Geschlechts“, die ihre Neugier nicht bändigen können und mit aller Gewalt „persönliche Verbindungen“ mit den Kriegsgefangenen jüngen. Abgeschrittene Uniformstücke sind ein beliebtes Handelsobjekt, und manche „Lame“ fchickt sich glücklicher um Reste eines belgischen, französischen oder englischen Kommissknopfes, als wenn ich eine goldene Krone befehrt würde. Der Zutritt zum Gefangenenlager ist anerkenntniswerterweise Unbefugten streng unterfagt. Eine militärische Postenfete sorgt für Innehaltung des Verbots. Als sich nun vor einigen Tagen fchonbers aufdringliche Damen an die Kriegsgefangenen heranmachen wollten, wurden sie von den Wachtposten festgenommen und dem wachhabenden Offizier vorgeführt. Der Offizier fällte folgendes falomonische Urteil: Die verbotenen Frauenleute find in die Lagerfäule zu führen, allwo sie zur Strafe drei Stunden Kartoffeln fäulen müssen! — Die Maßnahme in Gorkik, die Namen der liebebegiernden Weiber der Doffentlichkeit zu übermitteln, dürften durchschlagender ihren Zweck erfüllen.

**Verhaftete Mauthörder.** Der am Montag abend von zwei Burichen auf der Heimfahrt nach Obergolding bei Landshut in Oberbayern in räuberischer Abficht überfallene Bauer Franz Kuhland ist nun der erhaltenden fchweren Schußverletzung erlegen. Seine Läter ermittelte der Gendarmereiwachtmefter Steinbügel in Adorf die beiden 16 1/2- und 19-jährigen Brüder Matthäus und Georg Nagel, geboren in Nign bei Adlfoten. Nach ihrer Festnahme waren die Läter gefändig. Sie hatten sich schon länger mit dem Plan getragen, sich Geld zu verschaffen und deshalb jemand auszurauen.

**Cholerafälle in Oberschlesien.** Nach einer Mitteilung des Reichsboten waren in Oberschlesien bisher 26 Erkrankungen an Cholera zu verzeichnen. Es handelte sich dabei namentlich um Angehörige der öfterreichifch-ungarifchen Armee oder um Zuhilfenahme, die im Dienste dieser Armee stehen. In der Woche vom 8. bis 21. November waren 3 Fälle, in der Woche vom 15. bis 21. November 17, in der Woche vom 22. bis 28. November 16 Erkrankungen gemeldet. In einem Falle handelte es sich um einen deutschen Bahnhofsarbeiter. In Defterreich find nach der gleichen Quelle in der Woche vom 1. bis 7. November 844 Erkrankungen, darunter 331 Todesfälle, festgefellt; in Ungarn 532 Fälle.

**Schwinder im Soldatenrock.** In Hofhof bei Fürtz wollte ein Gendarm einen „Soldaten“ kontrollieren, der als Werbunder in einer Wirtfchaft eingetroffen war und viele Liebesgaben erhielt. Der Mann bediente sich einer Klauke und gab an, er wohne in der Fürtzstraße in Fürtz. Telephonische Erkundigungen ergaben, daß dies nicht wahr sei. Der Gendarm verhaftete den angeblich Werbunden und führte ihn ab. Am neuen Freitag erhielt der Gendarm unermittelt einen fchweren Schlag auf den Kopf, so daß er zusammenbrach. Man konnte der Werbundenke Klauke laufen, er sprang davon. Der Gendarm, der sich nicht so bald erholtte, fandte dem Fürtzling einige Schreckschüffe nach. Der Unbekannte nahm wohl an, daß auf ihn fcharf geschossen würde, und stürzte vor Schreck zusammen. Als er sich wieder erheben wollte, hielten ihn Zivilpersonen fest, worauf er von dem Gendarme wieder verhaftet wurde. Der Verhaftete, der es durch keine Erzählungen verstand, sehr viel Liebesgaben herauszuloden, ist gar kein Soldat und hat sich die getragene Uniform auf irgendeine Weise beschafft.

**Selbststellung eines Defraudanten.** Bei der Polizeidirektion in München hat sich am Dienstag der 34-jährige Gemeindefassenbuchhalter Albrecht Höhl von der Laurahütte, der am 30. November nach Unterfclagung von über 11.000 Mk. fälschte, selbst gestellt. Bei dem Defraudanten, der in Haft genommen worden ist, wurde der größte Teil des Geldes noch gefunden. Er scheint den Eindruck eines Selbstgefändten erweisen zu wollen.

**Heldentod eines Feldpredigers.** Auf dem östlichen Kriegsschauplatz fiel der Hallefche Divisionspfarrer Kurt von Woditz, Ritter des Eisernen Kreuzes. Als Feldprediger war er, um die ihm anvertrauten jungen Kriegsfreiwilligen anzufeuern, der Truppe voran dem Feind entgegengeeilt, wobei er den Heldentod fand.

**Familienbrama.** In einem Hause an der Bismarckstraße in Ludwigshafen wurde am Sonnabend ein fchreckliches Familienbrama ausgedacht. Dort hat der Mehlfändler Jakob Hipp seine Frau, seine beiden Kinder, einen Knaben im Alter von 10 und ein Mädchen im Alter von 8 Jahren, sowie sich selbst durch Doffnen des Gasgases vergiftet. Da ein hinterlassener Brief anficht, daß die Familie ständig von Unglück verfolgt wurde, dürfte dies der Grund der unglücklichen Tat gewesen sein.

**Selbstmord eines wegen Mordes Inhaftierten.** Auf Veranlassung der Behörden in Woodlyn (Amerika) wurde in Hannover ein angehlicher Schloffer Thomas Schreyer wegen Ermordung eines deutschen Staatsangehörigen, des Arbeiters William Stenbel, verhaftet. Die Kriminalpolizei verhaftete einen Mannes dieses Namens gelegentlich eines Auftragsgefchäftes kurz nach dem Kriegsausbruch. Dieser Sch. war in Körtingsdorf beschäftigt. Er wurde von Amerika aus beauftragt, den Arbeiter William Stenbel, vermißt aus Greifzick, ermordet zu haben. Er soll ihn am 25. Dezember v. J. in einer Wirtfchaft erschossen haben. Nach der Tat ist dieser Sch. als Schiffsführer nach Deutschland geflüchtet. Nach seiner Inhaftierung war er dann gefändig, daß sein Name Stangeff sei, gebürtig aus Wladow, Kreis Samter in Rufifch-Polen, und daß er auf den William Stenbel in stark angegrünemem Zustande und im Streit einen Schuß abgegeben habe, nachdem dieser ihm mit einem Messer habe zu Weibe geben wollen. Im hiesigen Gerichtsfangnis hat sich dieser Stangeff eine Zeitlang ruhig, dann aber äußerst gewalttätig und gegen seine Aufseher fogar brutal benommen. Jetzt machte der des Mordes Beschuldigte seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

**Zwei Kinder erstickt.** Infolge Auflegens von Holz zum Trocknen hinter dem Ofen sind die beiden Kinder eines Brauereiarbeiters in der Wärenfanzstraße in Nürnberg durch aufsteigende Kohlenlauge erstickt. Die angestellten Wiederbelebungsbemühungen waren erfolglos.

**Zugunfammenstoß im Pustertal.** Bei Biersbach im Pustertal ist ein Güterzug mit großer Gefchwindigkeit mit einem fahrenden Lokomotivzug zusammengeftoßen. Mehrere Wagen wurden vollständig zertrümmert. Ein Schaffner ist tot, drei Mann vom Zugpersonal sind schwer verletzt worden. Der Zugverkehr ist unterbrochen.

**Vermischtes.**

**Eine Luftaufmaschine.** Mit dem Einzug des Winters wird der hartgefrorene Boden die Tätigkeit unserer Pioniere im Felde oft erschweren. Da jeder daran erinnert, daß die Feldarbeiters Masfas schon seit mehreren Jahren mit Erfolg eine Luftaufmaschine in Gebrauch haben, mit der sie den mehrere Meter tief hartgefrorenen Boden aufbauen, um ihn dann mit ihren Werkzeugen nach Gold und goldhaltigen Erzen zu durchsuchen. Sie treiben dünne Röhre drei bis vier Meter tief in die Erde. Diese Röhre haben an ihrem unteren Ende feftliche Löcher und werden am oberen, aus dem Boden herausragenden Ende durch eine Schaufelverftung mit einem Dampfessel verbunden, von dem unter hohem Druck heißer Dampf in die Röhren und durch deren Oeffnungen in den hartgefrorenen Boden gepreßt wird. Wenn mehrere derartige Röhren naht zu weit von einander in den Boden getrieben sind, macht sich bald die Wirkung des Dampfes bemerkbar und die Erde taut auf.

**Räter und Söhne.** Wie man aus Straßburg mittelt, wird aus dem eßfischen Wintertal folgende drohliche Kriegsepisode berichtet: Das Patronillengehen macht Durst,

zudem ist das Wirtshaus immer noch die erspriechlichste Nachrichtsquelle. So dachten einige Wehrmänner des 2. Regiments, die man auf Patronille gefchickt hatte und die in einer Gemeinde des Großtals einkehrten. „Enlich“, rief der Wirt, „kommt Ihr. Den ganzen Morgen warte ich auf Euch und mit mir ein Franzose, dem die Sache jetzt aber zu dumm geworden ist. Gerade ist er hinüber in den Goldenen Löwen gegangen.“ — „Was sollt mit dem Franzosen?“ fragt die Patronille. — „Er sollt ihn doch mitnehmen! Er sagte, er will im Löwen noch ein Weislich sich aufhalten. Wenn Ihr kommt, möchtet Ihr hinüberkommen.“ — Das Schöpfchen wird genehmigt und die Patronille macht sich auf, natürlich hinüber in den Goldenen Löwen. Nichtig, da faß gebudigt die Mothofe bei einem Glase Bier. „Na, endlich!“ war auch sein Anruf, und dann schloß er sich den Wehrmännern an. „Sein Vater sei schon anno 70 in deutscher Gefangenfchaft gewesen. Er denke, es sei inzwischen dort nicht schlechter geworden, als sein Vater ihm erzählt habe.“

**Der Beweis für Englands Läftigkeit.** Der Simplicifimus fchreibt in seinem letzten Kriegsflugblatt: Unsere Leser werden sich auf das Titelbild von Nr. 7 der „Kriegsflugblätter des Simplicifimus“ befinden, das einen Engländer mit mächtig aufgeriffenem Maul darstellte, unter dem die Worte standen: Das englische 42-c-m-Geschütz. Diese Zeichnung von Th. Th. Heine hat inzwischen den seltensten Erfolg gehabt, den man einer Satire nur immer wünschen kann: Sie hat Engländer veranlaßt, den blutigsten Gehn auf ihre eigene Nationalität selbst in Szene zu setzen. Und das gefchah in folgender Weise: Ein Londoner Verleger ließ die Gemeine Zeichnung, die inzwischen auch in unserm Verlag als Postkarte erschienen war, ohne die geringfte Abänderung — lediglich der Text ist ins Englische überfetzt, aber selbst das Signum des Künstlers ist beibehalten — als Postkarte vervielfältigen und im neutralen Ausland in den Handel bringen. Das uns aus Spanien (wo die Karte fcheinbar „gut geht“) zugefchickte Exemplar enthält außer der Verlagsadresse „Printed London New Bridge Street“ den Druckvermerk „First edition 1.000.000“ — woraus zu fchließen ist, daß der Unternehmer keineswegs mit kleinsten Gewinnabsichten aus Gefchäft gegangen ist. Ist das nicht ein vortrefflicher Beweis für die auf allen anderen Gebieten vortreffens gefuchte „englische Ueberlegenheit“? Während die Angehörigen aller anderen Völker der Erde jo rüchftändig find, sich über Satiren auf ihre fchwachen Seiten zu ärgern (oder sie zu ignorieren), ist es dem Engländer gegeben, mit einer fcharfen Verhöhnung seiner Großmütigkeit im neutralen Ausland hantieren zu gehen, um an seiner eigenen Lächerlichkeit jo viel wie möglich zu verdienen. Sollte dieses Beispiel von Gefchäftsfäftigkeit wider Erwarten in England selbst auffällig wirken, so wird dem überlegenen Gefchäftsmann immerhin als patriotische Tat zugute gerechnet werden, daß er durch einen nachgemachten Diebstahl an deutschem Urheberrecht die Würde der englischen Nation gewahrt hat.

**Schwafter.**

Donnerstag, 10. Dezbr.: vormittags 5.35, nachmittags 6.15

**Volksfürforge** Geschäftsfällig-geoffnen fchaftliche Versicherungsveranstaltung, Stg. Hamburg. 1. Abfchluß von Kinder-Versicherung; 2. Versicherung auf Todes- und Lebensfall; 3. Sparversicherung. Nähere Auskunft durch die Vertrauensmänner und die Rechnungsftele. Die Rechnungsftele befindet sich im Sekretariat des Konsum- und Sparvereins für Nürtingen und Uing., Wilhelmshavener Str. 92/94. Geöffnet von 4-7 Uhr nachmittags. Wochentage von Feuerversicherungen befehft.

**Gefchäftsftele für Oldenburg und Umgegend** im Gewerfchaftshaus, Kurwiftrabe 2, Zimmer Nr. 2, 1. Etage Hinterhaus. Geöffnet jeden Wochentag (außer Sonnabends) von 7-8 Uhr abends.

**Bekanntmachung.**

**Hilfsverein zur Unterstützung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern.**

Unsere Sammelstellen bei: den sich im Rathaus Hinterhaus Wilhelmshavener Straße, von 5 bis 6 Uhr geöffnet, Bismarckstraße 155 (Kopierbühn), von 5 bis 6 Uhr geöffnet. Geldpenden erteilen wir an unsere Bezirksämter, an die Gefchäftsftele der Nürtinger Sparkasse, an das Rathaus Gedelluststraße, Zimmer 1 oder für die von uns aufgestellten Sammelbüchsen.

Warenpenden, Kleidungsstücke usw. nehmen unsere Annahmestelle im Hause von Herrn Ziegelbeiferer Friedrichs, Oberlage 57 und obige Sammelstellen gern entgegen.

Unterstützungsanträge sind anzubringen im Rathaus, Bismarckstraße, Zimmer 8.

Der Arbeitsnachweis im Rathaus Wilhelmshavener Straße, Zimmer 7, ist geöffnet von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 6 1/2 Uhr nachmittags. Vermittelt wird Arbeit aller Art.

Der Wohnungsnachweis im Rathaus Wilhelmshavener Straße, Zimmer Nr. 7, ist geöffnet von 11 bis 12 Uhr und 4 bis 5 1/2 Uhr.

Die Kinderfchule am Mühlenweg (neben der Fortbildungs-fchule), im kleinen Schulgebäude Wilhelmshavener Straße und im Hause Gde Straße und Westertage nehmen täglich vormittags um 9 1/2 Uhr Kinder von Kriegsteilnehmern im Alter von 3 bis 6 Jahren auf.

Die Beratungsftele Wilhelmshavener Straße 19, Bureau des Rechtsanwalts Rogg, ist täglich geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags. Sie befehft die unentgeltliche Anfertigung von Schriftstücken und Adressen aller Art an Behörden und Private, hilft bei Befchaffung von Urkunden und Ausweisen, gibt unentgeltlich Auskunft in Rechtsangelegenheiten, sowie Anleitung zur Erlangung von Unterfclagung. 1041

**Der Vorfche des Hilfsvereins.**  
 Dr. Lucken.



